



Na. 26.

26

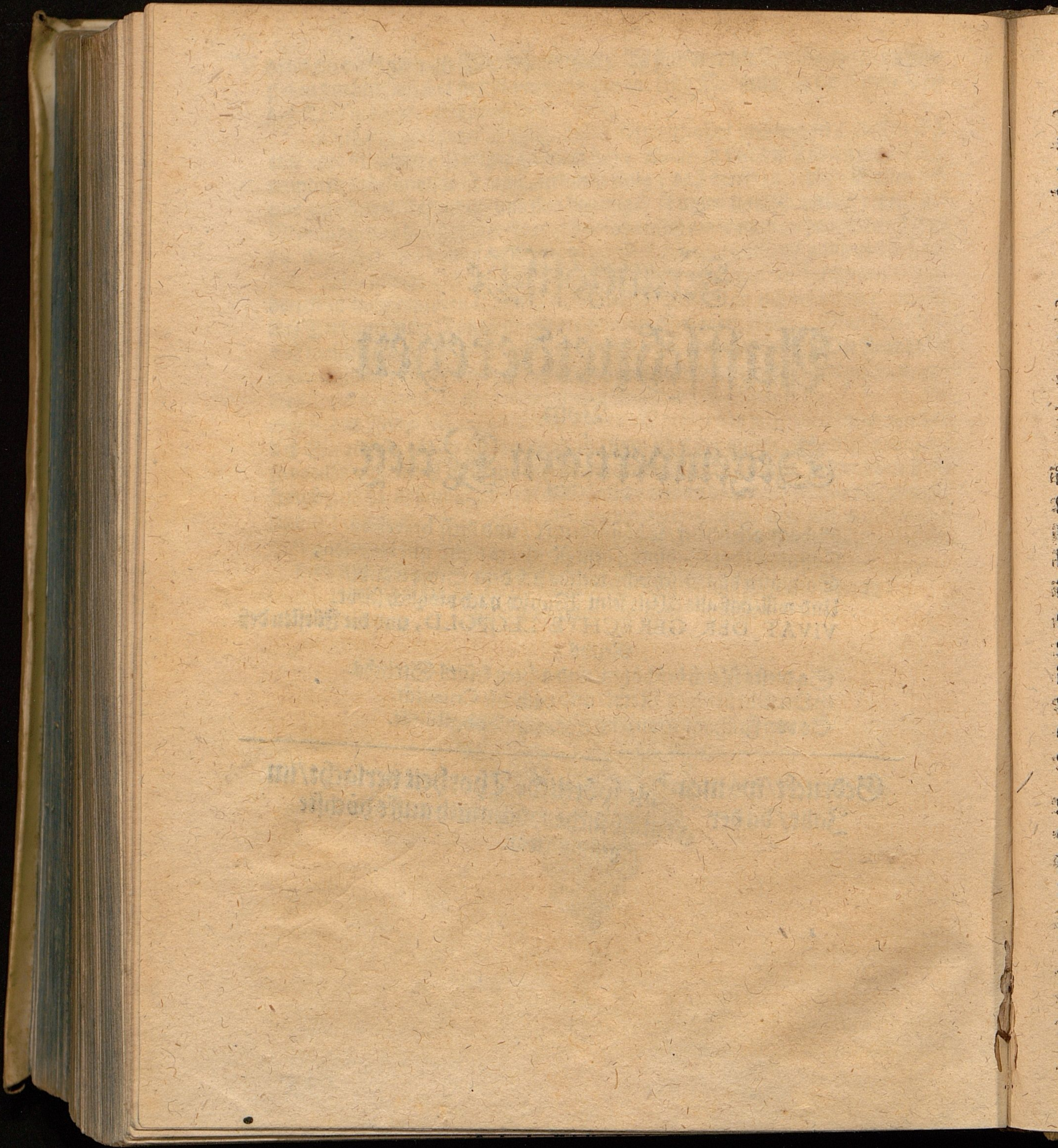
7

Französische
Aufschneiderereyen
Vom
Gegenwertigen Krieg.

Schamroth sey der / so böß gedencet / und diese braverien
Aufnimbt vor Schimpff dem Reich / es seynd nur reverien.
So quälen das Geschlecht / welchs sich dem Stolz ergiebt /
Und will / das alle Welt sein Wunsch nach plötzlich stirbt.
VIVAT DER GERECHTE LEOPOLD, und die Fürsten des
Reichs /


So dieses Reich beschützen / und achten keines Streichs.
Gott stehe bey dem Recht / und räch die Cruautät /
So von Frankosen wird verübt / und ihr hostilität.

Gedruckt / wo man die spöttliche Thorheit verlacht / im
Jahr / da der französische Hochmuth auff's höchste
gestiegen war.





An den Leser.


 Ann du die Mühe nehmen willst die erste Wor-
 te dieser Schrift zu betrachten / wirstu mich schon
 verentschuldiget halten und vergeben / daß ich die
 Kühheit genommen / dir die Französische Auff-
 schneiderereyen und Pralereyen ohne Gleißneren
 vorzustellen; Nachdem ich das Unglück gehabt /
 daß ich eben zu der Zeit in Franckreich gewesen / als dasjenige /
 welches alhier geschrieben wird / in verschiedenen zufälligen Ge-
 sesschaften ohnverschämter Weise geredt worden ist; Ich glau-
 be nicht / daß jemand sich finden werde / welcher es für eine Belei-
 digung der Durchleuchtigen Fürsten des Reichs / von
 welchen die Aufschneider so unhöflich geredt haben / außdeuten
 wolle; Denn zu einer Injuri und Beleidigung erfordert wird /
 daß solche mit Vorsatz geschehe / ohne welche sich keine findet /
 weiln die Intention und der Vorsatz das Wesen einer Injuri ist.
 Mein Vornehmen ist nicht die Ehre dieser Durchleuchtigen
 Teutschen zu entheiligen; sondern allein meinen besten Vermö-
 gen nach den unerträglichen Hochmuth dieses Gefindleins / wel-
 ches alle andere Nationen und Völcker / vornehmlich die Teut-
 schen auff's höchste verachtet / zum Vorschein zu bringen / und was
 mehr ist / so mich dieses zu schreiben bewogen hat / so seind die un-
 zahlbare Wolthaten / welche ich als ein pur Frembder vom
 Teutschland empfangen habe / denn es ist so gutthätig gegen mich
 gewesen / daß ihme ich schier mein ganzes lebenlang / so der Zeit / da
 in meinen eigenen Vatterland ware / elendig genug gewesen / ver-
 pflichtet bin. Und weiln du / lieber Leser / ohne Zweifel Fehler
 finden wirst / so wol in der Schrift / als in der Sprach selbst /

so beschwer ich dich / daß du die Sorge haben wollest zu gedencken /
daß dasjenige / was gesagt ist / nur dahin angesehen / die erschreckli-
che Verachtung / mit welcher die Franzosen die Teutschen anse-
hen / zu entdecken / und nicht einen beredten Redner zu agiren. So
mag auch wohl die Fahrlässigkeit des Tructers etwas dazu con-
tribuire haben.

Behab dich wohl.

Frankösischer Pralerey

Erstes Gespräch

Von den grossen progressen des Königs in Holland. Eines Alten und Jungen.

Alter. Guten Tag mein Herr / habt ihr gefrühstücket ?

Junger. Rein fürwahr.

Alter. Und ich auch nicht / gefällt es euch daß wir in meinem Sossament
ein geringes und mageres Frühstück einnehmen ?

Junger. Junge ich sage euch von ganzem Herzen Danck / und die
Warheit zu bekennen / so habe ich keinen grossen appetit, in deme ich den Kopff
angefüllet habe mit den schönen Verrichtungen / welche unser grosse Monarch
in den letzten Feldzug in Holland gethan hat.

Alter. Wohlan! Nachdem wir ein kleinen bißchen Brodt gessen / und
ein Glas Wein werden getruncken haben / werdet ihr mir / wann es euch belie-
bet / den letzten Feldzug insonderheit erzehlen / denn ich kan nicht alles glauben /
was die gedruckte Zeitungen davon schwätzen.

Junger. Freylich mein Herr. Ich ware dabey und hatte die Ehr den
schönsten rencontres auff der Welt bezuwohnen / erinnert euch / mein Herr /
wann es euch gefällt / das unser König das vergangene Jahr die grössste Vor-
und Zubereitung machte / und man nicht wuste / an welchem Ort der Welt die
Schaubühne des Kriegs / welcher sich grausamlich entzündete / seyn möchte.
Einer sagte / es wäre auff Spanien / der ander auff Reich / etliche auff Hol-
land angesehen / und dieses ist es endlich worden / wir giengen in die Bränken
mit einer sehr mächtigen Armee und alles war unser / wir habē hinweg genommen
in eines Monats frist dreissig bevestigte Plätze diese elende Holländer dörrten
kaum einen Schuß thun / noch ein Wort reden / der Nahm unsers unüberwind-
lichen Monarchen war ihn ein Donnerschlag / welcher die grössste Courages un-
ge / hithet von Holland niederschlug / dergestalt / daß sich niemand vor uns
durfte blicken lassen : Ich wil euch nicht erzehlen die Folge und Ordnung un-
serer

ferer progress, dann solche gnugsam bekandt seynd; Ich wil auch nicht sagen / das wir uns stelleten / als wolten wir Mastricht belägern / noch auch / wie wir Schencken-Schanz eingenommen haben / dann wann ich euch sage / das der Nahme unsers Königs uns alle Thor und Bestungen öffnen thäte / so habt ihr alles vernommen.

Alter. Es ist gewißlich viel / das man in so weniger Zeit ein so hofferziges Volk gedemüthiget hat / man sagt gleichwohl (und vornehmlich die Fremde) das der König die Städte / vielmehr erkaufft / dann mit Gewalt eingenommen habe. Dann erstlich sagen sie / das die Städte angegriffen worden / ehe man den Krieg declarirt und angekündet / und das es nur ein unversehener Überfall gewesen / und der König also wider aller Völker-Recht gehandelt habe.

Junger. Zum Teuffel / was sagt ihr / es ist ihr verzagtes Gemüth gewesen / sie hatten das Herz nicht sich sehen zu lassen / aber unsere Waffen / und der unüberwindliche Arm des Königs trunge allenthalben durch / und meiner ihr / das diese Canailles und Lumpen-Gesindein widerstehen und den Kopff bieten könne der Frankosen Tapferkeit. Ich sage euch / das der geringste von uns tüchtig wäre zwen und mehr der tapffersten Holländer zu jagen; Gleichwohl ist der König so gütig gewesen / das er sie so höfflich tractirt hat / das sie glauben / in einem tieffen Frieden zu leben.

Alter. Mein Gott! man sagt gleichwohl / das die arme Inwohner auff Türckisch gehandelt worden / und die Frankosen haben Wahrzeichen ihrer Grausamkeit in Holland hinterlassen / welche in hundert Jahren nicht werden außgeleschet werden; die Weiber und Jungfrauen haben absonderlich mit ihrem höchsten Verdruß die bestialität und viehische Thaten eurer Leute empfunden.

Junger. Pfifferting / lumpen Sack / so der Rede nicht wehrt seynd. Sie haben hingegen unsere Regeln zu handeln gelernet / wie auch unsere Höfflichkeiten und Complimenten / sie haben uns mehr geliebt / als ihr Lands-Leute und die Teutschen; Es seind etliche von unsern Fußnechten etwas übel gehandelt worden / man kan aber nicht allemahl verhindern / das ein Soldat nach seiner Arbeit nicht ein küssen thue; unterdessen / mein Herr / einen guten Tag / und bin euer gehorsamer Diener.

II.

Gesprech über die marche des Kayfers und des Churfürsten von Brandenburg nach dem Rhein.

Zween junge Frankosen und ein Alter.

Der erste Junge. Herr / ich bin euer Diener.

Der zweyte Junge. Und ich der ewrige / was neues?

Der erste. Ich weiß nicht / als das in der Stadt gesagt wird / der Kayser und der Marggraff von Brandenburg hielten es mit den Holländern; derowegen

A iij

se

ſie mit einer Armee von 30000. Mann gegen den Rhein zu marchirt ſeynd / und werden denſelben bey Manns paſſiren / umb in unſere Land zu gehen.

Der zweyte. Ohe / ja frehlich / pfeiffen / habe ihr nicht vernommen / daß der Kayſer ſeine Bölcker zurück gefordert / und daß Monsieur de Turenne den Marggrafen von Brandenburg in die Flucht gebracht / bey Gott / dieſe Leute ſeynd wohl leck vermessen / und vornehmlich ein Marggraff / welcher ſich unſern ſieghaften Waffen entgegen ſehen darff / er wird ſeiner Leichtfertigkeit wegen wohl gezüchtigt werden; Es iſt den Franzoſen ſchier eine Schande / daß ein Marggraff die Waffen gegen unſern Monarchen auffhebt; Ich verſichere euch / er wird es bezahlen müſſen / und der Kayſer auch / und man ſagt / daß Mr. de Turenne deßwegen die Lande deß Herrn Marggraffen von Brandenburg verheere und außplündere / und daß er albereit einige feſte Plätze eingenommen habe / dergeltalt / daß dieſer Herzog genöthiget worden iſt / Friede mit unſerm König zu machen.

Alter. Guten Tag / meine Herren / ihr müſſet von groſſen Sachen reden / den euere Weiſe zu reden iſt ſehr ernſthafft.

Der erſte Junge. Wir reden von dem gegenwärtigen Krieg / und von den progreſſen deß Monſr. de Turenne in dem Brandenburgiſchen Lande.

Alter. Wohlant: Wiſſet ihr / daß der Friede gemacht iſt mit dem Churfürſten von Brandenburg / und noch ſehr vorträglich vor ihn.

Der zweyte Junge. Das iſt wohl der Teuffel / unſer König wird nimmermehr Frieden machen mit einem armen Marggraffen / er wird ihn vielmehr zum Teuffel jagen; Nun / ich kan nicht glauben / was ihr ſaget.

Alter. Der Friede iſt gewiß geſchloſſen / und mein Herr / ihr nennet den Herzog von Brandenburg unrecht einen armen Marggraffen; Er iſt ſchier ſo mächtig als ein König / dann man hält dafür / daß er eine Reyſe von zweyhundert Meilen Wegs in Teuſchland thun / und alle Abende das Nachtläger in ſeinen eigenen Landen nehmen kan / und daß er jederzeit zwanzig oder dreißig tauſend Mann auff den Beinen habe; O mort diable, es iſt nicht ein Marquis de France, (welche in Vergleichung mit ihm Beutler ſind) Er iſt einer der vornehmſten Herren und Potentaten in Teuſchland / und ein Churfürſt / welche die Kayſer wählen und ſolche abſetzen / wann es die Noth erfordert; Ich verſichere euch / daß es viel iſt / daß wir Friede mit dieſem Herzog haben.

Der erſte Jünger. Ihr habt recht / dann ich habe offthören ſagen von meinem Vetter / welcher in dem letzten dreißig-jährigen Krieg geweſen / daß dieſer Herzog ſeine Sachen / wohin er wolte / lencken könne / Er iſt der Religion und der mächtigſte unter den Reformirten; der König wüſte es wohl / und darumb hat er den Frieden gemacht / und wir haben nun auff unſerer Seiten einen mächtigen Fürſten und tapfferen Kriegs-Mann / und Unglück über die arme Käß-Krämer / ſie werden nach dieſem Ungewitter teuffeliſcher Weiſe klein werden / Recht und zur Sachen / hat Mr. de Turenne ſeine Troupen auß dem Land dieſes Fürſten / ſo jezo unſer Freund iſt / abgeführt.

Alter

Alter. Freylich ja! er marchiret gegen Hessen/ich fürchte sehr/er werde die
Teutschen erbitteren/welche/wann sie einmahl erzörnet seynd/schwehrluch zu frie-
den gestellt werden können.

Der zweyte. Das seind Mehrlein und alte Frauen / diese Köhlfresser/
wenn sie bey ihrem Ofen ein Glas Wein haben/begehren sie nichts mehr; ich wol-
te/sie siengen etwas an/unser König würde sie bald übermeistern/und unser Dau-
phin der Römische König.

Alter. Ohe/mein Herr / ihr kenne die Natur der Teutschen noch nicht/
sie haben mehr Muths und Großmüthigkeit/ als ihr nicht meinee / und seynd
mächtiger/ als ihr nicht wisset; aber ihr Herren/ich muß noch an einen Ort gehen/
euer Diener.

III.

Ein Gespräch eines Alten und Jungen über die Be- lägerung Mastricht.

Der Junge. Euer gehorsamer Diener/ es ist eine geraume Zeit/ wie mich
dunckt/ daß ich die Ehr nicht gehabt euch zu sehen.

Alter. Ich bin seit vierzehn Tagen her auffm Land gewesen wegen dieses
schönen Wetters; was neues/ mich dunckt / ich seye auß der Welt gewesen/ nach-
dem ich einige Zeitungen von diesem Feldzug nicht gehört habe.

Junger. Es ist nicht möglich/ daß ihr nicht habe reden hören von der Belä-
gerung Mastricht.

Alter. Nein gewiß/ hat es der König belägeret?

Junger. Freylich/ und hat es seit zweyen Tagen eingenommen.

Alter. Ist es möglich/ daß er in so geringer Zeit einen so vesten Platz ero-
bert habe; aber ohne Zweifel haben wir viel Volcks darvor verlohren/ dann man
muß in Eroberung eines so wichtigen Ortes kein Volck spahren/ erzehlet mir/
wann es euch beliebt/ mit mehreren Umständen/ was ihr davon wisset.

Junger. Ich redete gestern mit einem Currier/ welcher diese Zeitung
brachte/ der sagte/ daß in Mastricht in 6000. Mann/ und ein Ueberfluß an Stü-
cken/ Pulver und allerhand Vorrath/ umb sich rascher zu wehren in einem vesten
Platz/ aber/ sagte er/ so bald wir uns dessen mit unsern erschrecklichen Trouppē/wel-
che seither so viel progressen gethan haben/näherte/sah man schier wie sie sich vor
uns fürchteten/dan in einer Nacht verfertigte wir die Verschankung unsers Lagers
und die Batterien/demnach beschossen wir die Stadt mit 130. Stücken Geschü-
ßes/und warffen so viel Feuer in die Stadt/daß ich mich verwundere/wie die Stadt
nicht halber abgebronnen; Ich versichere euch/sagte er ferners/ daß man glaubte
das Ebenbild der Höllen zu sehen/ dann man sahe nichts/ als Feuer / welches die
Nacht dergestalt erleuchtete/ als ob es heller Tag gewesen; aber dieses Feuer wa-
re begleitet mit einem Donner/ welcher alles niederreißen thäte / man hörte das
erbärmliche Schreyen der Sterbenden/ ihr soltet gemeinet haben / daß alle Teufel
ihre

Ihrer Banden entlediget/ und sich auff ihren rendezvous befunden haben. Zweem Tag darnach haben wir einen halben Mond eingenommen; aber diese bougres und Knabenschänder trieben uns mit grossen Verlust unser und ihrer Leute zurück/ wir gewonnen aber diesen halben Mond bald wieder/ gleichwohl nicht ohne Mühe. Der Kern Königlichcr Völcker war da/ und der König selbst/ dessen Gegenwart man vor zehen tausend Mann achtet/ seine Guardy/ des Königs und das Elsassische Regimente/ und die Schweizer thaten Wunder/ ohne die andere zu schelten/ biß dahin sich die Stadt am dreyzehenden Tag der Belägerung mit accord übergeben. Vom Feind seynd geblieben 3000. Mann/ und vonden unsrigen funffzehen hundert.

Alter. Ihr erzehlet mir Wunder. Dinge/ ich glaube alles/ aufgenommen/ daß ihr saget/ daß die Feinde mehr Völcks verlohren haben/ als wir/ dann die Belägerer gemeinlich mehr verlohren/ als die Belägete: und die Haut der Frankosen ware nicht vester/ als der Holländer.

Junger. Aber mein Herr/ an dem Ort kame man zu streichen/ vornehmlich in Gewinn/ und Verlehrung des halben Monds/ und es könnte wohl geschehen/ daß der Feind mehr verlohren/ als wir/ dann ihr kenne den unüberwindlichen Muth und erschrocklichen Grimm der Frankosen/ welche alles zerschüttern/ und diese arme Teuffels die Holländer seynd solcher harten Stoß nicht gewohnt/ ich habe wohl von einem Teutschen gehört/ daß der König 8000. Mann verlohren habe/ aber diese Leuthereden allezeit vor ihre Nation.

Alter. Es seye/ wie ihm wolle/ es ist genug/ daß die Stadt ist erobert/ gewißlich/ wann der König den Lauff seiner Waffen verfolget/ könnte er sich so erschrocklich machen in Europa/ als der Groß-Türk in Asien.

Junger. Herr man wird bald Freuden-Feuer machen in der Stadt und auff den Dörffern/ das wird schön zu sehen seyn.

IV.

Gesprech vom anmarchiren der Kayserl. Armee nach Eger/ und von dannen in Francken.

Der Alte und Junge.

Junger. Sein Diener mein Herr/ bey Gott der Kayser fast einen Muth/ sehe da/ die Zeitungen bringen/ daß er seine Armee auff das bey Eger angestellte rendezvous marchiren läset; die Trouppen können sich wohl bey Eger stellen/ dann ich versichere euch/ daß sie keinen Frankosen sehen werden; wann sie bey Eger einen Monat werden gestanden seyn/ wird man sie wieder in Ungarn schicken.

Alter. Trauet ihr darauff/ es würde das erstemahl nicht seyn/ daß der Kayser dem König in Frankreich den Krieg anbietet/ und oft sehr vorrätlich/ und glaubet nicht/ daß die Armee nach Eger kommen seye nur einen guten Morgen zu wünschen/ dann ich habe bey einem Kauffmann ein Schreiben gesehen / daß die
Armee

Armee allbereit umb Nürnberg ankommen / und der Vortrob gegen Francken
avancirt seye / und was mehr ist / ware das Schreiben schon 14. Tage alt; und man
halter dafür / daß in dieser Armee die älteste und schönste Troupen seyen / die man
sehen möchte: Es seynd dabey die alte Regimentter / so in Ungarn gewesen / und der
Feld-Marschall Montecuculi kommet auch mit. Aber es ist auch war / daß Mr.
de Turenne herbey ruckt / und schon zu Aschaffenburg umb sich des Passes zu
bemächtigen angelange ist / wir werden bald vernehmen / daß sie einander werden
geschlagen haben;

Teutscher. Euer Diener mein Herr / ich empfangen gleich jeko
die Straßburger gedruckte Zeitung / welche versichert / daß auff eine Stunde sie
ohngefehr beyssammen seynd / und daß die Partheyen täglich auff einander gehen /
und daß die Teutsche sehen lassen / daß sie den Krieg verstehen / unter andern haben
sie der Frankosen Magazin zu Wertheim geplündert.

Junger. Perle mort de bleu ————— Ihr saget die Sa-
chen daher / als wann sie sich so verhielten / euer Zeitungen seynd nicht sicher / die
Frankosen seynd so nicht beschaffen / daß sie sich ihre Magazin solten nehmen lassen /
sie werden vielmehr im Gegentheil den Teutschen die ihrige nehmen; per bleu, —
der Herr von Montecuculi ist kein so grosser Kriegs-Held / daß er Mr. de Turen-
ne beerrlegen könne / man findet in keinen Historien / daß Montecuculi grosse Tha-
ten verrichtet habe / aber man weiß die Würde des Herrn de Turenne wohl.

Alter. Man muß nicht zweiffeln / daß der Herr von Montecuculi / mit von
guter conduite seye und sich weißlich verhalte in den Kriegs-Berathschlagungen /
denn er verstehet gewißlich die Sache sehr wohl / und wie man seinem Feind eine
Gegen-Mine machen solle / aber er waget nicht gerne etwas in der execution und
Vollziehung dessen / was im Kriegs-Rath beschloffen ist / und derowegen hat er
bey sich Msr. de Bournonville / und den Herrn Sporck einen alten Soldaten /
und viele andere / welche sich herrlich und berühmt gemacht haben in den Kriegen
wider die Türcken.

Teutscher. Foin ————— Ich wäre eines Dings schier ver-
gessen / die gedruckte Zeitung führet mit sich ein Gebet / welches der Kayser zu
Eger gethan haben solle / ehe er seine Armee fortmarchiren lassen / in welchem er
Gott umb Hülffe anruffet / und protestiret / daß er zu diesem Krieg genöthiget
worden / nicht auß Eitelkeit und Liebe eines andern Gut zu erwerben / sondern seine
Untertanen zu schützen / dazu er durch das hohe Ampt / so er führet / verpflichtet ist /
und bittet umb Verzeihung diejenige / welche von seinen Troupen im Marche
würden gedruckt werden / hoch becheurend / daß er nicht anders thun kan / und was
dergleichen mehr ist.

Junger. Siehe / daß ist lustig und kurzweilig; sehet ihr nicht / daß ewer
Kayser sich besser schicket Meß zu lesen / als eine Cron zu tragen / unser König fänge
seine Kriege an mit Säbelstrecken und einem entblößen Arm / und läßt die Gebet
verrichten diejenige / welche dazu bestellet seynd / und ihre Besoldung davon haben /
das ist die Geistlichen / ihr werdet sehen / wie ewer Kayser oder wenigstens seine
Armee wird gejagt werden / und wie die arme Krautfresser sich hinter den Ofen
mit ihrem Glas Wein vertriechen werden.

B

Alte

Alter. Ach tadelt das Gebet des Kaisers nicht/ wisset ihr nicht/ daß Herr-
rich der Grosse seine Kriege im Nahmen Gottes angefangen; Die Gebet sind
zu allen Dingen nütz. Gott befohlen.

V.

Gespräch von Belägerung der Stadt Bonn.

Alter und Junger.

Junger. Ich wolte daß der Teuffel die verzagte Bernheuter holen thäte/
ich vernehme/ daß Montecuculi das Franckenland verlassen hat/ und seinen
March nach dem Rhein genommen / er darff unsern Trouppen den Kopff nicht
biehen/ man hat mir gesagt/ daß Mr. de Turenne die Trouppen in Schlacht-
Ordnung gestellt umb diese verzagte Bernheuter zu schlagen/ aber meine Hoffnung
ist biß hieher vergeblich gewesen.

Alter. Ohe mort de diable. ——— Herr Montecuculi hat eine states-
liche That verrichtet / indeme er das Franckenland verlassen / und nebst den Hol-
ländern die Stadt Bonn belagere hat. Ihr werdet in wenig Zeit den Rhein ge-
schlossen sehen/ und darnach werden unsere conquestirte Oerter schönen Succurs
und Lebens-Mittel zu hoffen haben; habe ich euch nicht gesagt/ daß dieser General
das ungefähre Glück nicht sehr liebet / es geschieht nicht auß Furcht / denn er zum
wenigsten 8000. mehr / als Turenne / aber er weiß wohl/ daß oft eine Armee von
30000. Mann eine andere von 50000. geschlagen habe/ und wann sie Bonn werden
weggenommen haben/ werden sie die Winter-Quartier für ihre Trouppen gewon-
nen haben. Noch mehr/ man sagt/ daß Turenne schon zu Philipsburg seye /
und in Franckreich kommen werde.

Junger. Ja freylich/ meiner ihr/ daß der König Bonn nicht werde entsetzen
lassen / es ist die Residenz des Churfürsten von Sölin / ein Bundesgenos unsers
Königs/ ich versichere euch / daß der Herzog von Luxemburg auff diese Canailles
und Lumpengesinde loß gehen und sie schlagen / und alles zum Teuffel üben hauf-
fen werffen wird.

Alter. Die gedruckte Zeitung von Paris bringet mit / daß die Stadt mit
accord übergangen/ aber sie sehet hinzu / daß sie nicht vest ist / und daß nichts de-
stoweniger die Teutschen und Holländer mehr denn 6. oder 8000. Mann davor
verlohren haben; Diese Holländer seynd nicht so verzagt / wie man in Franck-
reich dafür haltet/ ist es nicht eine bravade und Trug / das man die eingenomme-
ne Städte lästet/ und ins Herz der Landen unserer Alljerten dringen / und da selbst
eine Stadt belagern und wegnehmen thut/ ich versichere euch / sie werden noch an-
ders mehr vornehmen.

Junger. Ich glaube nicht/ daß Mr. de Turenne in Franckreich komme/
denner ist in einem guten und feisten Lande des Pfalz-Graffens / der Madame d'
Orleans Vatters/ ich versichere euch / daß dieser Fürst ihme die Winter-Quartier
für seine Trouppen gerne geben wird / und ist noch frohe/ daß er die Ehre habe.

Alter

Alter. Nichtig / ihr kenne den Pfalz-Graffen noch nicht / er wird für den klügsten Fürsten in Teutschland gehalten / er ist nicht gesinnet seine Unterthanen um des Königs willen verderben zulassen / ich fürchte sehr / Mr. Turenne werde diesen Prinzen beleidigen / daß er unser Feind werde / denn er ist empfindlich genug dazu / so ist er auch nicht verpflichtet sein Land aufzehren und verbrennen zulassen / wie Mr. Turenne thut.

Junger Teste bleu. ————— Ich glaube / ihr habt Besoldung von den Teutschen / dieweil ihr dero Partey so hallstarrig haltet / ich gebe euch mein Wort / daß / wofern der Pfalz-Graff unterstehet etwas wider des Königs interesse, und die Fürsten in Teutschland mit einander vorzunehmen / sie ihrer Leichtfertigkeit halben durch den König werden gezüchtiger werden / ihr wißet / daß das Reich der Hydra verglichen wird / welche viele Köpffe und viele Sinne hatte / ihr werdet nimmermehr sehen / daß die Fürsten und Stände in Teutschland und der Kayser einen Raht haben / das ist / daß sie sich ganz und gar vergleichen; einer fordert Regen; der ander will Sonnenschein haben / und so einfolglich nach ihren absonderlichen interesse, einer wolte / daß die protestirende zur Verzweiffelung gebracht und von dem Glück gepeiniget würden / ein ander thut Wünsche wider die Römische Kirche / einer eyfert über die Lutheraner / der ander bekümmert sich über die Reformirten. Ich werte / daß unser König wird seyn der andere Hercules / welcher diese Hydrische Köpffe in Ordnung bringen wird / ich wil sagen / er werde sie abhauen. Und also wird der König abhauen und beschneiden die Macht dieser kleinen Königen / und sein Reich über dieselbe bevestigen; Denn ihre Macht ist zu groß vor Fürsten. Es wird geschehen / wie in dem ersten Geschlechte unser Königen geschah / unsere Könige waren sehr lässig und Müßiggänger / lieffen sich regieren durch ihre Fürsten / da mußte sich ein Carolus Magnus erheben / und diese Wurkeln abschneiden / welche den Stock so werth machten / und also wird unser Lovis der Grosse genant von Gott gegeben diese unnütze Souverainitäten abhauen / und sein Reich vor die Herrlichkeit der tapffern Franzosen damit ergrößern; habt ihr nicht in den neugedructen Büchern gelesen / daß man unsern König nennet / den Kayser von Frankreich und den König von Navarre, seine Bewegung des Leibes / seine physionomie bedeutet etwas besonders; seine Gestalt ist Vortheilhaftig und voller Majestät; Ich bin froh / daß ich noch so jung bin / und also Ursach habe zu hoffen noch viele seiner heroischen Thaten zu sehen. Man wird seinen Nahmen mit grossen Buchstaben in Metal graben: Ludwig der XIV. der grosse Kriegs-Held und Oberwinder.

Alter. Ich wünsche alles Glück und Vortheil unserm grossen Monarchen / unterdessen sagt man / daß Mr. de Turenne mit seinen auffß äusserste abgematerten Troupen in das Bischoffthumb Metz kommen / und also muß er Teutschland verlassen ohne geschlagen zu haben / ich versichere euch / wann Montecuculi des Turenne Armee geschlagen und 8000. Mann davon erlegt hätte / er Frankreich so grossen Schaden / als mit Einnehmung der Stadt Bonn / damit nicht gethan haben würde / ihr werdet jeso sehen / daß der Churfürst von Cölln wird

Frieden machen müssen mit dem Kayser / wie auch die Herren von Lüttig / ja auch der Bischoff von Munster ; Sie werden gewißlich ihr Winter-Quartier in selbigen Landen nehmen / vielleicht wird die Kriegs-Rüstung des Kayfers zu wegen bringen / daß noch andere Allirte mehr unsere Parthey verlassen werden / ich wolte / wir hätten einen guten und vortheilhaftigen Frieden / fürchte sehr / daß unser Vortheil gering / und unser angewandte Unkosten übermächtig seyn werden ; denn die Gerechtigkeit Gottes wird nimmermehr segnen eine verfluchte Grausamkeit / und unerhörte bestialität unserer Leute / aber was kan man thun / sie richten auß den Befehl des Königs . à Dieu, ewer gehorsamer.

VI.

Gesprech über den Frieden des Königs in England mit den Herren Staaten von Holland.

Ein alter Mann / ein junger und zween Frankosen.

Der junge Mann. Einen guten Tag mein Herr / was neues ?

Der alte. Euer Diener / nichts guts / wir haben gestern gehabt die verdrüßliche Zeitung aus England / nemlich daß der König absonderlich Frieden gemacht hat mit den Holländern / siehe da / das ist ein böser Streich vor Frankreich parbleu ——— wenn die Allirten des Königs die Parthey also verändern / wird die unsrige sehr gering werden : Man sagt / daß das Parlament in England ihren König genöthigt habe die Intereße unsers Königs zu verlassen / in Betrachtung der vortrüglichen Conditionen / welche die Holländer dem König offerirt haben / alle andere suchen ihren Nutzen im Frieden / und wir in Beleidigung eines andern. Ich weiß nicht / unsere Allirte nehmen von Tag zu Tag ab / und unsere Feinde vermehren sich hingegen / endlich so hat unser König viele Häudel auffm Hals liegen.

Junger. Ja / ich vernahme Bestern das verzagte Gemüch des Königs in England / indem er mit den Holländern absonderlich Frieden gemacht hat wider seine Beschwehren / parole und Zusage / ich versichere euch / er wirds einmahl bezahlen / unser König wird sich rächen / oder es muß die Gerechtigkeit auß der Welt bannirt seyn ; man sagt / der König habe Kriegs-Rath gehalten / und darin sey beschlossen worden / daß der König noch fünff Armeen ins Feld stellen / und alleine seine Häven bewahren werde / damit die Holländer in Frankreich nicht anlanden können : Im übrigen bekümmert euch nicht / was kan man machen / wann man es mit einem kleinmüchtigen Menschen / welck er sein Ruhm durch den Engen-Ruß beschmiget / zu thun hat.

Der Alte. Man muß eine jede action keine Kleinmüchtigkeit nennen / welche wir nicht alsobalden begreifen können / oder welche unsere Vorhaben überhauffen werffen ; dann gewißlich / es muß ein jeder König acht haben auff seinen Staat / und er muß sehr oft sich nach der Condition seiner Völcker richten ; Bildet euch ein /

ein/ich bitte euch/ was für Nutzen der König in England ziehen könnte von dieser Conjunction und von diesem Krieg; Es ist zwar wahr/ daß er seine Armee richte auf des Königs Kosten/ aber es nicht genug/ wie viel meiner ihr/ daß seine Renten in währendem Krieg seyn geschmälert worden/ die Commercien und passages waren gesteckt/ und die Beuten/ welche die Holländer von den Englischen Kauffleuten gemacht haben/ waren überaus groß; die Malcontenten ohnzählbar/ endlich so seuffzeten über diesen Friedens-Bruch alle Einwohner; Umb Verzeihung! was wäre zu gewinnen/ man machte wohl die Hoffnung/ daß Seeland die Re-compens und Vergeltung dieses Kriegs seyn sollte / aber weit gefehlet/ dann sie wurden geschlagen in der ersten und zwayten Campagne zur See/ seine Hoffnung auf künfftige und warhafftig ungewisse Sachen gründen/ ist ein Zeichen einer außsersten Thorheit/ die Beute theilen vor dem Sieg und dem Fang/ ist ein Zeichen/ daß man niemahlen Krieg geführt hat; noch mehr/ das Reich von England ist gleich einem Gast-Mahl/ da die Gäste nicht länger danken können/ als die Senger spielen; also kan der König nicht länger Krieg führen/ als seine Parlamenten es zulassen; seinen Staat aufrührisch und rebelliren machen umb eines andern Willen/ solches wäre sehr zu schelten/ die Exempel seynd bekant und sehr verhasst/ was kan man jekunder hoffen/ da den Holländern die mächtigsten Monarchen von Europa beystehen/ und hingegen Frankreich von den Allirren verlassen/ und seine Rent- Cammern and Schätze erschöpft worden/ und man konnte ihnen nichts abgewinnen / da sie allein waren / überfallen/ und schier zu den letzten Zügen des Todts/ und in solche extremität/ darin sie vorhin niemahlen gewesen / reducirn und getrieben; Ich finde/ daß der König Ursach gehabt hätte/ einen ihm so vorrätlichen Frieden einzugehen/ gewißlich/ er würde mit einer ansehnlichen Flotte so viel progress nicht gethan/ noch solche conditiones erhalten haben/ als er erhalten hat mit Schliessung des Friedens und Verlassung der Fransösischen Parthey/

Der Junge. Man muß so interessire nicht seyn/ und demnach den Muth sinken lassen/ wann das Glück uns etwas fahrlässig/ ich will nicht sagen/ überzwerch ansiehet. Aber glaubet ihr/ daß unser König den Engländern solche grosse Summen Gelds gegeben habe die Zeit damit zu vertreiben: nein gewißlich/ Er wird sie einsmahls sampt dem Zins wieder fordern.

Alter. Der König in England fordert im Gegentheil eine erschrockliche Summ zur Zahlung seiner Völcker/ welche ihm versprochen worden/ ich fürchte/ daß der König in England kommen und sein Geld mit Gewalt fordern werde; der gütige Gott wolle seiner Christenheit einen glücklichen Frieden verleihen / wir werden dem Ansehen nach nicht viel gewinnen/ man sagt/ daß der König alle Plätze in Holland ausserhalb Nimwegen und Grave wiedergeben wolle; wiewohl ich habe hören sagen/ daß Nimwegen bald soll verlassen werden / was bleibt uns dann übrig von denen grossen durch den Krieg eroberten Vestungen und Landen / Es ist nit geringerer Ruhm eine erworbene Sache zu erhalten/ als ganze Provinzten zu erobern/ und nichts davon behalten können. Alle unsere progress seynd reducirt und in die Stadt Mastricht gangen/ und wird noch ein Glück seyn / wann wir selche

erhalten. Wann der Königin Schweden / und der Groß-Türk und den Irle-
den nicht werden zu wegen bringen / werden wir übel genug daran seyn.

Junger. Mein Herr / ich antworte hierauff / daß der König darumb nicht
sehr bekümmert seyn wird / es ist umb eine Schlacht zu thun / so endern sich die Sachē /
das unüberwindliche Herze des Königs wird sich wol mit einer unvergleichlichen
Geschicklichkeit darauff reißen / Franckreich hat noch keine Ursache sich für seinen
Feinden zu fürchten ; Ihr werdet sehen / daß ein jeglicher vom ihm das Wasser auff
seine Mühle wird leiten wollen / und werden also Franckreich zum Vortheil mito
einander zerfallen / ich wette / daß ich ein wahrhafter Prophet seyn werde ; denn
Teutschland wird den nächsten Feldzug die Schaubühne seyn / und wann esliche
darauff übel werden tractirt werden / werdet ihr sehen / wie sie nach der Neutralität
trachten werden / und wenn der Kayser billiche Conditiones aufschlägt / wird die
ganze Welt wider ihn schreyen. Gott befohlen / ihr werdet einmahl sehen / daß ich
recht gehabt / euer Diener.

VII.

Discurs über den Arrest / Prinz Wilhelms
von Fürstenberg.

Alter / Junger / Teutscher.

Junger. Wißet ihr nicht / daß der Kayser das heilige Recht der Völker
geschwächt hat / indem er den Prinzen von Fürstenberg ein Ambassadeur wegneh-
men lassen / fürwahr / es ist die grössste Lasseté und Zagheit / wenn man in dem
Punct die Gerechtigkeit beleidiget / ich habe allezeit hören sagen / daß die Teutschen
stat und profession machen ihr Wort zu halten und zu vollziehen / aber diese meine
Meinung muß wohl falsch gewesen seyn / weilien der Kayser selbst / welcher das
Haupt der Gerechtigkeit seyn soll / und welcher dieses Recht der Völker / wann
schon die ganze Welt solches violiren solte / ganz gewissenhaft zu halten schuldig
ist / dasselbe lästerlich beschmizet / ich versichere euch / daß der Kayser noch froh seyn
werde diesen Fürsten mit den grösssten Solennitäten der Welt an dem Ort selbst /
von dannen er so ungerechter Weise weggenommen worden ist / in seinen vorigen
Stand zusehen.

Alter. Es ist fürwahr / meine Herren / eine gangunversehene That / ich
möchte wohl darüber eine Erläuterung haben / was sagt ihr / der ihr ein Teutscher
seyd / dazu ?

Teutscher. Meine Herren / diewellen euch beliebt / meine Meinung von
einer That / darüber ihr euch sehr verwundert / zu vernehmen / so bitte ich euch / ehe
ich auff die vorgelegte Frage antworte / mir eine Gunst von sohaner Gestalt und
consequenz zu verwilligen ; nemlich / warumb der König von Franckreich dem
Ambassadeur des Herzogs von Lothringen kein Passport zu den in Cölln ange-
stellten Friedens-Tractaten hat gehen wollen ?

Junger

Junger. Euer Vernunft und Wissenschaft muß wohl in einem kleinen Eck der Welt eingeschlossen seyn / weiln ihr die Dinge / so am hellen Tage liegen / nicht wisset / habt ihr niemahlen verstanden / daß der alte Herzog von Lothringen ein Lehe-Mann ist des Königs in Frankreich / und daß er eine zeithero so viele Feindseligkeiten und braverien wider Frankreich verübet hat / und was mehr ist / in eine alliance mit des Königs Feinden getreten / wie? glaubt ihr / daß der König ihm passport geben werde umb vom Frieden zu handeln. Ohe! nimmermehr / dann die Könige in Frankreich seynd nicht gemeint mit ihren Unterthanen Frieden zu tractiren / dann sie erwarten von ihnen Reue und Demüthigung / nun wohl / was habt ihr wieder den Prins Wilhelm von Fürstenberg zu sagen?

Teutscher. Dieweilen ihr euch so wohl verstehet auff die Handel unserer Fürsten / so verwundere mich / daß ihr nicht wisset die Matricul und Reichs-Satzungen / und die Schrifften / welche darüber außgangen sind / darinnen ihr genugsamlich sehet / daß die Herzogen von Lothringen (was Lothringen anlangt) Stände des Reichs seynd / leset / wann es euch geliebt / die Friedens-Handlung zu Münster / ihr werdet darinnen finden / daß er ein Fürst des Reichs ist / und durch einerechtmäßige Folgeren das Recht hat Ambassadeurs und Gesandten zu schicken. Weil aber diese Frage anhero nicht gehört / will ich auff die andere vom Fürstenberg antworten: Wisset derowegen wann euch beliebt / daß man betrachten muß welches da seynd die Rechten der Gesandten / und demnach ob der Prins von Fürstenberg seyn ein Gesandter gewesen / und endlich / ob er an dem Ort Abgesandter seyn könne. Erinnert euch meine Herren / daß die Gesandten unverlezt seynd / so lang sie in den Schranken / welche ihnen die Rechte der Völcker vorschreiben / bleiben / das ist / daß sie nicht auß Gesandten Verräther ihres Vaterlands werden. Denn gewißlich ein Gesandter / welcher unterstehet das Land desjenigen / zu welchem er geschickt worden / außzuspähen / oder / wann er das Volk oder die grosse Herren eines Reichs tractet außzuwickeln / und zur Rebellion und Aufstand wider ihren natürlichen Herrn zu verleiten / nicht unsträfflich ist; indeme er solche Art von lascheräten begehrt / verstehet er die Qualität und und daß Recht / dessen er vorhin genessen thäte. Nun aber hältet man vor gewiß / daß der Fürst die vornehmste Ursache gewesen des Elends / welches gegenwärtiger Krieg in Teutschland verursachet. Man weiß / wie er tractete die Herren Churfürsten und die Pringen der Pörrhey des Kaisers zu verführen. Und gesetzt / daß er diese Laster nicht begangen habe / werdet ihr mir nichts desto weniger gesehen / daß das Haus dieses Fürsten viele ansehens- und berrachtliche Wohlthaten von der Kaiserl. Majestät empfangen hat / ja sie besitzen noch heutigen Tags den meisten Theil ihrer Güter als Lehn von dem Durchleuchtigen Haus Oesterreich / und dergestalt ist er ein Leheman von Oesterreich; Ich frage euch / wann euch geliebet / ob ein Vasal und Leheman ein Gesandter der Feinde wider seinen Lehens Herrn seyn kan? Was muß ein Vasal thun / wann er ein Lehen von seinem Herrn empfanget? muß er nicht schweren alle Treue (welche ist die wesentliche Gestalt eines Lehens) muß er nicht verheissen seinem Herrn zu hinterbringen / was zu dessen

rwin

ruin und Schaden contribuiren mag / damit er sich dafür hüten könne? Ist es nicht nöthig / daß er seinen Herrn erinnere alles desjenigen / welches er zur conservation seiner Landen dienstlich zu seyn erachtet? Was ist der Zweck eines Lehens? Ist es nicht der Dienst (am öfftern persöhnlich) welchen der Vasal seinem Herrn zur Erkänntiß des Eigenthums zu leisten versprochen hat? Muß nicht der Vasal zu Pferd sitzen / oder einen andern an seinen Platz stellen / wann sein Herr seiner vonnöthen hat / nemlich in einem rechtmässigen Krieg: Lasset uns nun besehen / wie der Fürst von Fürstenberg seine Schuldigkeit gegen dem Kaysen erwiesen hat / hätte er Sr. Majestät berichtet / was in Frankreich und anderstwo (davon er vollkommene Nachricht / und man sagt wohl / daß er vtelmahls den Abriß gemacht habe) wider die geheiligte Person und des Reichs Nutzen. Sasse er zu Pferd umb sich zur Kaysertlichen Armee zuverfügen / als Seine Majestät die avocatoria publiciren liesse? Ja freylich! er hat es seinem Hohn und verlachte diese Patienten / drohete zum Ueberfluß diejenige übel zu tractiren / welche dem avocationen und Abruffungen Sr. Majestät gehorchen. Siehe da! das heißt danckbar seyn / und Beweisung des Diensts / welchen man rechtfertiger Weise zu leisten schuldig ist. Ich bitte euch! konte er / welcher mit so vielen Lastern besetzt ware / ein Gesandter seyn? glaubet ihr / daß man in Qualität eines Ambassadeurs mit seinem höchsten Haupt negotijren könne / nachdem er gefehlet an Treu und Glauben / meinedig seynd / uns überschütet mit allerhand Fehler und fantastischen Händeln / endlich auch seinem höchsten Herrn hefftig erzürnet und schändlich beleidiget hat? Ohne Zweifel / wann ein Vasal des Königs in Frankreich / (un wär er gleich Pair de France) demselben thäte / was der Prinz von Fürstenberg viele Jahre her dem Kaysen gethan hat / würde er vor einen Gesandten seines Feinds angenommen und erkennen werden. Richtig! Ihr saget vorhin / daß das die Ursach wär / warumb der König in Frankreich den Gesandten des Herzogs von Lothringen die Passporten versagte / ihr fügetet hinzu / daß die Könige in Frankreich nicht gewohnt wären auff diese Weise mit ihren Unterthanen und Vasallen zu tractiren / und ihr hattet Ursach dazu / aber ich habe euch erwiesen / daß der Herzog von Lothringen ist ein Stand des Reichs / und also wohl auff diese Manier mit dem König in Frankreich negotijren kan; ich wil nicht sagen / daß man gewiß dafür hältet / der Prinz von Fürstenberg habe mit den Rebellen in Ungarn Franchipani, Serini und anderen complotirt und sich verbunden gehabt. Im übrigen antworte ich euch / daß er auß diesem Labyrinth und Irzgarten nicht so leicht kommen wird / als er hinein gegangen ist / noch auch / wie ihr vielleicht meinet.

Alter. In Wahrheit / wann es so beschaffen ist / so ist der Kaysen wohl befugt gewesen ihnen arretiren zu lassen. Dann seine Untreu hat ihn verhaft und schuldig gemacht / man sagt wohl / daß er des Churfürsten von Cölln Abgesandter gewesen / aber es ist eben dasjenige / da er des Königs in Frankreich Gesandter nicht seyn konte / so konte er es eben so wenig seyn für den Churfürsten zu Cölln als einen Allirten des Königs / und welcher neben demselben wider der Kays. Maj. conföderirte Krieg führte.

Junger.

Junger. Ich erinnere mich zu Münster ein Tractätlein gelesen zu haben / daß die Fürsten des Reichs Macht haben Bündnissen zu machen mit wem sie wollen; über daß war ein Buch / dessen Autor sich nennete Hyppolitus à Lapide, welcher klärlich dardræte / daß die Fürsten diese Bewalt hätten / auch selbst wider des Kayfers Willen / denn ein jedweder Fürst vermag so viel in seinen Landen / als der Kayser im Reich; wann dem so ist / so folget / daß ein jedweder Fürst Bündnis machen kan mit welchen es ihm düncket gut zu seyn; Warumb ist es denn / daß die Teutschen so übel auffnehmen / daß der Churfürst von Cölln / der Bischoff von Münster und noch andere sich zu Frankreich geschlagen; eneweder müssen sie dieses Recht nicht genießten / oder es muß folgen / daß man sie derentwegen nicht schelten könne.

Teutscher. Was den Autorem Hyppolitus à Lapide anlangt / ist es erstlich ein untergesteckter Nahm; Zwentens ist das Buch confisciret und verbotten / und also nicht rüchzig etwas damit zu beweisen / denn der Autor ist dem Durchleuchtigen Hause Oesterreich tod feind gewesen / welches er an verschiedenen Orten verathen hat / noch ferner / er ist durch viele widerleget worden / und ich glaube / daß ich euch auff einen andern Tag werde zeigen können / wie man die Frage verstehen soll / wollet mir für dißmahl entschuldigen / denn ich muß zur Academie gehen / Meine Herren euer gehorsamer Diener.

VIII.

Gesprech über die Verstorung der Stadt und Erz-
Bischoffthums Trier.

Ein Alter / Junger / Teutscher.

Junger. Ach! die Stadt Trier zahlet jeko mit dem Zins den Schaden / so des Königs Leuthe bey Einnehmung der Stadt erlitten; Man sagt / daß die Stadt und das Trierische Land unserm Commendanten aldar ein namhafte Summe Gelds geben / mit welcher er die daselbstige Trouppen / so sich in sechs oder sieben tausend Mann erstrecken / gnugsam bezahlen kan / unsere Officierer und Soldaten machen gut Geschirr / der Mosel-Wein ist daselbst sehr gut / vornehmlich / welcher in den Kellern des Churfürsten und der Clöster ist / ich wolte / wir wären da / dann wir könten mit mehrerm Muth frühstückten / als allhier; das Land ist in Contribution gesetzt / wir können gewißlich viel Gelds darauß ziehen / and wir thun ihnen kein unrecht / denn wir fordern allein unser Geld wieder / welches wir ihnen zu lösen gaben für ihre Wahren / Wein und andere Sachen / als wir in Holland giengen; und ihr könnet euch wohl einbilden / daß man sein Geld nicht aufgiebt ohne Zins / welches wir auß dem ganzen Land ziehen / auff daß es die Schulden desto besser bezahlen könne.

Alter. Spottet der armen Leuthe und ihres Elends nicht / ohe! wie viel gerechte Seuffzer schicken sie gehn Himmel / umb Raach zu begehren / über die

C

unge

ungerechte pressuren der Frankosen; tractirt man seine Freunde also? Ist es nicht wahr/ daß der Churfürst alles Thun gethan hat vor den König/ so ihm möglich gewesen? Er gab ihm freyen Paß auff dem Rhein und der Mosel/ wann er dem König ver hinderlich seyn wolten/ durch seine Bestung Ehrenbreitstein / der König hätte nimmermehr solche Progreß in Holland gethan / aber er gab uns nicht allein Paß/ sondern auch nöthige Lebens-Mittel und andere Sachen vor unsere Leuthe; muß man also die Gutthaten erkennen? aber ihr werdet mir ohne Zweifel sagen/ daß er nur seine Schuldigkeit verrichte / als er uns geholffen/ da es ihm möglich gewesen/ dann die ganze Welt ist verpflichtet die Seegel vor den Lützen zu streichen; dennoch muß man auch Dank sagen dafür / daß die Frankosen die Mühe genommen haben das Land aufzuplündern und zu verhergen / sonst werden sie uns kein gut Gesicht machen; sehe da die Dankbarkeit/ welche der König seinen Gut- und Wolthatern erweist / wie er auch Ihrer Churf. Durchl. zu Pfalz thut; Gott gebe/ daß wir nicht nach unsern Verdiensten und Sünden gestrafft werden.

Junger. Mort diable, ihr habt ein sehr zartes Gewissen / man muß oft verdrückliche Sachen per raison de guerre und der Wohlständigkeit vornehmen/ und die Sache nicht so genau nehmen. Ein Soldat ist kein Engel/ ist es nicht wahr mein Herr/ wann ihr Soldat in Franckreich wäret / ihr würdet noch andere Manieren die Bauern zu plagen erlernen/ die Teutschen verstehen sonst dieses Handwerk wohl/ wie man sagt.

Teutscher. Lasset uns mit mehrerm Ernst von der Verwüstung der Stadt Trier reden/ man sagt daß der Commendant ein Kloster nach dem andern hat in die Luft springen lassen/ er hat noch unlängst das schöne Gebäu zu St. Maximin sprengen lassen auff Gesundheit des Königs in Schweden. Sehe da die unsterbliche Thaten des Aller-Christlichsten Königs/ machen überhauff werffen ein Kloster/ da viele Gebein der Heiligen waren / wegen eines Lutherischen Königs in Schweden/ man sagt/ daß die Officirer und Soldaten sich einander mit den Gebeinen der Heiligen geschlagen und solche hin und her geworffen haben/ ich glaube/ daß der heilige Vater zu Rom große Freude und Vergnügen ab diesen Thaten seines allerliebsten Sohns Ludovici XIV. wird gehabt haben. Also muß man die Todten verehren/ und ohnfehlbare Wahrzeichen eines überaus grossen Eyzers zur Catholischen Religion hinterlassen/ gewißlich man nennet den König in Franckreich den Aller-Christlichsten König / aber mit grosser Mühe ist er ein Christ. Nicht also! Ihr wollet mir verzeihen/ daß ich euere unchristliche Thaten damit entschuldige/ daß man in Franckreich nicht weiß / als das Wort Religion/ sondern auch nichts mehr / euere Werke zeigen wohl/ daß ihr euch nicht viel bekümmert umb die Lumpereyen (wie ihr saget) der Religion/ und ihr wisset/ daß ein Gott ist/ gleich wie ihr wisset/ daß vor Zeiten ein Hercules ware/ dann ihr bezeuget gnugsam/ daß ihr Gott nicht mehr achtet / als vor Zeiten die Juden unsern Seligmacher/ sonst würdet ihr Sr. Göttlichen Majestät mehrere Ehrerbietung beweisen. Wann die Herren Holländer das gethan hätten/

Hätten/ man hätte sie vor die verfluchteste Keker gehalten/ aber weiln Ihre Allers
Christlichste Majestät solche That verrichten lassen/ ist es eine lobwürdige That
und eines Siegs Zeichen würdig; Ihr sagt der Commendant der Stadt ist ein
Hugenot/ aber nichts destoweniger ist der König die Ursache der Zerstörung der
Kirchen und Clöster/ dann derjenige welcher eine Unordnung kan verhindern/ und
es nicht thut/ wird allenthalben zum wenigsten für die Moralische und sittli-
che Ursache gehalten/ dann ich versichere euch/ daß der Commendant niemah-
len würde unterfangen haben die schönste und ubralte Gebäu einer Stadt/ wel-
che lange Zeit vor der gloriwürdigsten Geburt unsers Herrn Jesu Christi ist ge-
bauet gewesen/ zu einem Hauffen machen zu lassen/ wann er dessen keinen Befelch
oder zum wenigsten Zulassung vom König gehabt hätte/ und demnach/ so hat
er auch nicht alles auff einmahl vom Grunde an bis auff die Gipfel niederreis-
sen lassen/ sondern nach seinen hitzigen und zornigen Anstößen des Gemüths/
und zu unterschiedlichen mahlen/ daher der König von allem dem Bericht und
die Zeitung haben können. So bleibt es dann darben/ daß der Aller-Christlichste
König keine Christliche Thaten verrichtet hat. Aber ich bekümmere mich nicht
viel umb Trier/ dann ich habe keine Feuerstatt daselbsten. A Dieu bis zum
wiederschen.

IX.

Gespräch über die Declaration Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz / wider Frankreich.

Alter/ Junger/ Teutscher.

Junger. Siehe da! wie sich alle Dinge in geringer Zeit ändern / es ist
nicht lang / daß der Herr Pfaltz-Graff ein getreuer Freund und Allireer unsers
Königs war / jekund hat er sich vor den Kayser declarirt, aber mort diable! hätte
er nicht Ursach die Parthey des Königs zu halten / als sein Schwager / und welcher
von niemand als von Frankreich die Wiederherstellung seines Hauses in seinem
ersten Glanz und Ansehen vorhoffen konte. Ich versichere euch / daß er übel daran
gethan hat / man sagt / daß der Herr Marquis de Vaubrun einen Platz gegen Phi-
lippsburg Germersheim genant eingenommen habe / und die ganze Pfaltz feinds-
lich tractire. Es verdreust mich / die weiln etliche meiner Freunde sich zu Mann-
heim auffhalten; aber was kan man thun / wann ein Herr keine Sorg trägt für sei-
nen Nutzen und Schuldigkeit. Ich halte / daß der Pfaltzgraff unserem König
mehr verpflichtet ist / als dem Kayser. Demnach / was kan er wider uns thun / er wird
uns weder Philippsburg noch das Elßß wegnehmen. Aber / wann der König ihme
zwangig oder dreißig tausend Mann ins Land schickt / was kan er denselben entge-
gen setzen / er ist nicht mächtig einer solchen starken Armee zu widerstehen / und wo-
her kan er Hülff hoffen / es wird sich kein Fürst in diese Händel mischen / weiln sie
wissen / daß die Teutschen nichts wieder uns andere gewinnen / es seye auff was
Weise es geschehe / Ihr werdet sehen / daß der Herr Pfaltz-Graff einmahl wieder

E ij

in

zu uns treten wird / nachdem er die Wache und den Zorn unsers grossen Monarchen tapffer wird empfunden haben denn wird er bekennen und offentlich bezeugen / in welchem Grad man unglücklich ist wann man die Lilien zum Feind hat.

Ich schwehre euch / daß es mir sehr zu Herzen gangen ist / als ich die Zeitung der Veränderung dieses Prinzen vernommen / ich hatte erstliche mahl die Ehr ihme die Reverenz zu machen / und ich bin in Wahrheit allzeit wohl empfangen worden / auch alle Ehr so ich verlangen konnte / empfangen / und ich nicht allein / sondern ungehlich viele unserer Nation. Sein Hoffware der Fransosen asylum und Freystadt / welche daselbst allezeit mit Ehr und Gutthaten überschüttet worden / nach welchen sie anderstwo nicht einmahl trachten dorfften / ich versichere euch / daß man daselbsten unseren König und unsere Nation hoch hielte und sehr æstimiren thäte / deswegen ihnen unsere Leute sehr empfindlich beleidiget haben müssen; ich versichere euch / daß die Ruhmredtze Officierer / welche unser König verschickt / uns unendlich viel Feinde auff den Hals ziehen werden / denn alle Welt verstehet die vermessene und grobe Manier zu scherzen / und andere von friedsamem sentimenten übel zu tractiren. Mein Herr / ich bitte euch mit die bewegende Ursachen / warumb Seine Churfürstl. Durchl. zu Pfalz die Parthey verändere / mehr außdrücklicher zu erzählen.

Teutscher. Mein Herr / ich will euch sagen / was ich davon weiß / euch sehr demüthig bittend mich vor entschuldiger zu halten / daß ich etwas hart reden werde / gleichwohl mit einer auffrichtigen Freyheit. Meine Herren / ich verwundere mich höchlich / daß ihr so blinder weise eingenommen seyd zu glauben / daß Seine Churfürstl. Durchl. die Parthey verändere habe / hat er jemahlen einige Parthey angenommen wider seine Pflicht und sein Vaterland? Warumb sagt ihr dann / er hätte umbgesattelt / indeme er niemahlen in einige Allianz mit Franckreich getreten wider den Kayser / das Reich und dessen Contæderirte / oder ihr müßet das Wort verändern / nehmen für auß einen unterdruckten und wacker beleidigten Freund zu einem gerechten Feind und Beschüzer seines Lands und seiner armen Unterthanen werden / ich bitte euch / auff was Manier ist die Pfalz tractire worden / da Seine Churfürstl. Durchl. dieses gefutterten Friedens noch genießern thäte / und dieser larvirten Freundschaft / davon ihr so viel Geschreys macht. Ich wil es nicht sagen. Da die Kayserliche und Msr. de Turenne nechst bey einander stunden in Franckenlande / so glaube männiglich von einem Augenblick zum andern / daß sie einander eine Schlacht lieffern würden. Aber Msr. de Turenne vermehrte daß Montecuculi mit andern Rathschlägen umginge / derowegen liesse er den Marquis de Vaubrun gegen den Neckel nach Ladenburg marchiren. Ehe nun Msr. de Vaubrun marchirte / liesse er Ihre Churfürstl. Durchl. zu Pfalz wissen / daß er Ordre habe den Msr. de Turenne mit sechs tausend Mann zu Hülff zu kommen / derowegen beehrte er freyen Paß durch sein Land / vornehmlich über den Neckel / zugleich ersuchende / daß Ihre Churfürstl. Durchl. verstaten wolten zwen Brücken über den Neckel zu schlagen / damit seine Troupen (wie er seine Churfürstl. Durchl. ohnverschämter Weise überreden wolte) sich nicht lang in dero Landen

Landen auffhalten möchten. Da nun Ihre Churfürstl. Durchl. gesehen / daß sie diese marche nicht abwenden konten / und sich dieser verdrießlichen Freuden bald erledigen wolte / haben sie alles gethan / was zu Beförderung des marche thun können ; Es waren aber die Brücken kaum geschlagen / da schickte Msr. de Vaurbrun Volck dieselbe zu verwahren und gedachte nicht einmahl ferner zum Msr. de Turenne zu gehen. Da nun Chur-Pfalz sich dergestalt betrogen gefunden / ließe er vernehmen die Ursach solches Auffenthalts und Verzugs / antwortete man bezügl. / man müste deren / so im marche begriffen wären / erwarten / umb sich mit denselben zu conjungiren ; so viel ist / das diese 6000. Mann da im Land blieben biß dahin Msr. de Turenne die Campagne verliesse / unterdessen alle erdenckliche insolentien verübend / mit plündern / sengen und brennen im platten Lande / Nothzüchtigung der Weiber und Kinder nach ihrer bestialischen / (verzeihet mir / ich wolte sagen löblichen) Gewonheit : Sie trieben ihre extrauagance und Schwermerey so hoch hinauß / daß auch Ihre Churfürstl. Durchl. Güter und Renten von ihren Oberlast nicht befreyet blieben ; Endlich so verübten sie alles dasjenige / was in dem grausamsten Krieg in Feinds Land zugelassen werden kan. Meine Herrn / bedencket / wann es euch gefälle / ohne präoccupation und Voreinnehmung / ob dieser vermessener Betrug und Spöttereyn nicht überauß empfindlich vorkame dem generosen und tapffern Gemüth Sr. Churfürstl. Durchl. und nichts destoweniger vertragen dieselbe alles was vorgangen / großmüthig / sich vielleicht einbildend / daß Seine Allerchriftl. Maj. nichts davon wüßte ; aber sie wurden bald darnach auß ihrer irrigen Meinung gebracht / da der Marquis de Bethune ankame / umb (wie er zum wenigsten vorgabe) eine absonderliche Neutralität mit Chur-Pfalz zu negotiiren / und unterdessen überrumpelte man Germersheim / man setzte alle Dörffer / welche man konte in contribution. Tractirt man also die Schwäger / und Schwäger-Väter in Frankreich / par bleu, ich wolte mich denn in Frankreich nicht verheyraten / noch eine Tochter in selbigem Lande jemandē zur Ehe geben ; Da Chur-Pfalz einen Trompeter schickte die Ursache zu vernehmen / warum man gegen sein Land so grausamlich verfahren thäte / antwortete der stolze und hochmüthige Rochefort, du Teusch harter Fels (freylich ist er ein harter Fels / da einige Höfflichkeit nicht eingehen kan) bey nahe mit diesem Worten : Ich habe die Ehr ein geborner Franzos zu seyn / und zu dienen den größtesten Monarchen der Welt / deme allein ich verpflichtet bin über meine actionen Red und Antwort zu geben. Siehe da die schöne Antwort eines Officiers an seines Herrn Schwager / als wann kein tapfferer Held auff der Welt wäre / als dieser Rochefort / und nichts destoweniger kan ein jeder verzagter Bernheuter sich dergestalt berithm machen / wann er diesem schönen Herrn folget / und das platte Land des Elsaß und der Pfalz verbrent und verherget. Ach Gott es ist eine grosse Ehr ein geborner Franzos und zugleich ein hofferziger Aufschneider zu seyn / vor welchen die Teuschen sich fürchten und in die tieffte Keller sich vertrieben müssen. Ich glaube nicht / daß der König dem Rochefort befohlen habe auff eine solche närrische Weise zu antworten / den ich ihn dazu viel zu Heroisch zu seyn achte ;

aber die grausame Verachtung / welche die Frankosen in ihren fantastischen und
narrischen Hirn wider die Teutschen brüen / bringe diese Aufschneyderen herfür / un-
es ist pur lauter Thorheit anders von ihnen zu hoffen / so lang sie in diesem Stande
des Glücks bleiben; Ich dörfte gleichwol hoffen / daß sie endlich auß ihrer spöteliche
Verblendung kommen und ihre unerträgliche Verachtung bey gegenwärtigen Zus-
stand der Sachen verlassen werden. Versichere euch / daß die Teutschen endlich
ihre Schande / daß sie bißhero den Lumpensachen eines aufgeblasenen hoffertigen
Volcks geliebtest haben / erkennen. Aber / meine Herren / damit ich euerer Ge-
dult nicht mißbrauche / so sage ich euch / daß Chur-Pfalz etliche Regimenter zum
secours bekommen hat von Ihrer Kayserl. Mayr. dem Churfürsten zu Sachsen
und andern unterm Commando des Herrn von Caprara / der Herr von Beauvisé
hat davon Kundschaft gehabt / derowegen er mit seinen besten Troupen hingien-
ge sie zu schlagen mit einem stätigen Geschrey / Sie seynd unser / sie seynd unser!
die Kayserl. aber wurden dessen gewahr durch einen Bauren / schlugen sie und mach-
ten ihrer bey 200. nebenst vielen Officieren nieder. Ich sage euch das allein / damit
ihr darab ersehen könnet / daß der König es nicht mehr mit den überumpelten Hol-
ländern zu thun habe. Man berichtete mich zu selbiger Zeit eines lächerlichen Zus-
falls / welcher sich zu Landau zugetragen hat mit einem Leutenant / welcher vorm
Abgang dieser Parthey seiner Wirthin einen Beutel mit Pistolen aufzuheben gas-
be / die Wirthin fragte / wohin er gienge / da antwortet er mit geschaideter Sprach:
wir woll geh Dachs fang / (wir wollen gehen Dachs fangen) sagend für Sachsen
Dachs / da er wiederkam / war er mit einem Säbel über den Kopff gehauen /
den Arm zerbrochen von einem Pistoln-Schuß / und andere Wunden mehr / und
sagte zu seiner Wirthin / Oh! die Bougres die Dachs haben mich gebissen.

Junger. Par bleu. ich glaube / ihr raset / daß ihr mit solchem Übermuth von
unserer Nation sprecht / man muß es aber leiden / weiln wir vergünstiget haben zu
reden. Aber auff ein andermahl nehmet euch in acht / daß euch die Haut nicht ges-
kratet werde / wie allen denen geschehen wird / welche so keck seyn werden sich gelü-
sten zu lassen einige Verhinderung dem Lauff der sieghafften Waffen des allergrö-
ßten Monarchen / der auff der Welt seyn mag / zu zufügen.

Alter. Ha ga! Herr erhiset euch nicht / ein jeder redt nach seiner Janesey
und für seine Nation.

Teutscher. Herr ich antworte euch / daß ich nicht sterbe von euerem Tro-
hen / dann es seynd nur lauiere Aufschneyderen. à Dieu.

X.

Gespräch über die Eroberung der Graffschafft Burgund.

Alter / Junger.

Junger. Habe ich euch nicht gesagt / daß der König endlich die Graffschafft
Burgund werde springen machen? Siehe da ein schöner Anfang dieses Feldzugs /

das

Das Mittel wird schöner seyn / und das Ende viel herrlicher als aller derjenigen / welche seit etlichen hundert Jahren geschehen seynd / nemlich die Niederlag unserer Feinde / welche bishero so grossen Lärm gemacht haben / und ein gloriwürdiger Friede / durch die ganze Christenheit mit sehr grosser Begierde verlanger. Sehe hier noch eine beträchtliche Abreißung vom Römischen Reich / wann unser König alle gehen Jahr so viel abreißet / wie er sicherlich thun kan / werde ihr unsere Conquesten und Eroberungen ergrössert sehen / wie des Groß-Türcken unsers lieben Veters. Die ganze Welt macht so viel Geschreys von der erschrocklichen Macht der Wirten / aber sagt mir ein wenig / ich bitte euch sehr hoch / die Progreß und den Fortgang ihrer Armeen. Haben sie etwas wider Franckreich außgerichtet? Haben sie eine Schlacht gelieffert? oder werden sie jemahls eine wagen? Ho! glaube das nicht / sie fürchten viel zu sehr den Donner des Königs / welcher alles niederschlägt / was sich ihm widersezet. Wie glücklich seynd wir / daß wir einen so erschrocklichen Überwinder / und so einen unverdroffenen und unermüdeten Kriegshelden und Überwinder haben.

Alter. Gewißlich / unser König hat die Zeit dieses Feldzugs wol angelegt / ich kan ganz und gar nicht begreifen / warum die Schweizer der Graffschafft nicht zu Hülff kommen seynd / da sie doch etlicher Mase dazu verpflichtet waren / so wohl per raison d'Etat, als ihres Nützens wegen; gewißlich hat Spanien dieser Provinz nicht zu Hülff kommen wollen / vielleicht / wollen sich eingebildet / daß die Schweizer unsern König verhindern / und indem sie sich der Sachen annehmen möchten / mit Franckreich brechen würden. Wie die Holländer diese Politie practiciret haben / indeme sie Mastricht so leichtlich übergeben haben / dann man haltet darvor / daß die Einnehmung der Stadt Mastricht die Ruptur des Kayfers und Spaniens mit Franckreich sehr befördert habe; Spanien sahe wohl / daß es einen continuirlichen Zaum an der Nasen haben würde / so lang dieser Ort in des Handes des Königs bleiben würde / und ich versichere euch auch / daß es trachten werde diese Stadt wieder zu haben / entweder vor sich / oder vor Holland; Unterdeßem muß man des Ausgangs dieses Kriegs erwarten.

Junger. Obgezweiffelt werden die Schweizer sich wohl hüten sich in diese Sache zu mischen; sie seynd allzusehr mit Franckreich verbunden / und empfangen allzuviel Gelds oder Pensionen umb uns nicht zu beleidigen. Sie werden zum wenigsten Neutral bleiben / ich bin versichere / daß sie nichts thun werden weder vor Spanien / noch vor dem Kayser. Daneben sagt man / daß etliche Ort der Cantons dem König verstanten werden ansehnliche Verbungen in ihrem Land vorzunehmen / wann das ist / habe wir uns keine Macht zu befahren / und ich zweifle nit daran / daß unser König weiß diese Schweizer also zu mesnagiren und zu unterhalten / daß sie glauben einen Kirchen-Raub zu begeben / wann sie ihm etwas abschlagen solten; Unterdeßem macht man Freuden-Feuer wegen Eroberung der Graffschafft Burgund / und der König ist auff der Rückkehr nach Paris / und die Herrn des Parlaments werden ihn complimentiren / und andere Dinge thun / welche man

zu thun pflegt/bey Wiederheimkunft eines sieghafften Königs / wie der unsrige ist.
Ich gehe auff die Post mein Herr / aber ich bin euer demüthiger Diener.
Alter. Und ich der eurtige.

XI.

Gespräch über die Hoffnung der Hülff und Beystands / welche der König in Schweden und der Churfürst in Bayern dem König in Franckreich schicken solle.

Alter / Junger / Teutscher.

Junger. Ich bin sehr vergnüget die Ehr zu haben euch beyeinander zu sehen geschickt einen kleinen Spasiergang zu thun / aber à propos, wovon wollen wir inzwischen reden? ich begehre etwas Nahts darüber.

Alter. Dieweiln fast die ganze Welt Krieg führet / müssen wir es auch thun / was neues wisset ihr / begierig und sorgfältig seit allerhand neue Zeitungen zu erfahren.

Junger. Mich düncket / ihr habt Lust mich zu veriren und aufzuziehen / ihr seit / der alles weiß / was im Krieg vorgehet durch euere gute Correspondenz / so ihr bey der Armee habt / unterdessen wil ich euch sagen / daß ich auff der gleich jeko angelangter Post vernommen / daß unsere Feinde sich von Tag zu Tag vermehren / und daß Franckreich mit neuen Auflagen geplaget wird / umb die Schatzkammern / welche durch den Krieg erschöpft worden / wieder zufüllen. Ich habe heut gehöret / daß es gewiß ist / daß der König in Schweden mit einer sehr schönen Armee angelangt ist umb sich zu der unserigen zuverfügen / dieweilen die Mediation den Frieden nicht zuwegen bringen kan / er wird solche mit Gewalt durchtreiben / und man daneben / daß der Herzog in Bayern im Anzug begriffen ist / mit einer Armee von zwanzig tausend Mann / umb mit Mr. de Turenne ein Corpo von 40000. Mann in der Pfalz zu formiren / weßwegen er von Herzogen zu Württemberg und den Marggraffen von Baden den Paß durch dero Landen begehrt hat / und er wird solchen auff den Verweigerungs-Fall mit Gewalt nehmen.

Alter. Das wären gute Zeitungen / denn gewißlich wir haben dessen vonnöhten / aber / was den König in Schweden anlangt / wie kan er seine Armee zu den unsrigen stossen weilen er weit von Franckreich entlegen ist / zu dem auch durch einen guten Theil von Teutschland marchiren muß / und ein Standt des Reichs ist / derowegen kan ich nicht glauben / daß er etwas wider das Haupt dem Kayser vornehmen werde / und er kan es nicht thun ohne viel zu wagen / denn gewißlich der König in Dennemarck / der Churfürst von Brandenburg / die Herren Herzogen von Lüneburg / und der Niedersächsische Crantz seynd mit einander verbunden / und wann der König in Schweden etwas dem König in Franckreich zum besten unterstehen wird / so bekombt er diese Bundsgenossen und das ganze Reich auff den Hals. Mein Herr was haltet ihr davon?

Teuts

Teutscher. Bey meiner Treue / es ist gefährlich dieser Zeit auff teutsch reden / das ist frey heraus und ohne Gleisnerey / denn ich wolte meine Meinung nicht sagen das es der Procurator des Königs hören solte / aber meine Herrn / ich verlasse mich auff euere Freundschaft / und theile euch mit / was ich von dieser Sache auß Teutschland habe; Man haltet es für gewiß / das der König in Schweden nichts vor Franckreich mit Gewalt thun / noch sich solche mächtige und betrachtliche Feinde den Kayser / das Reich / Spanien und die vereinigte Niederlanden auff den Hals ziehen werde / denn er ist vor sich allein nicht mächtig genug allen diesen Mächten zu widerstehen / und da er solches wagete / was für satisfaction und Vergnügung hat er derentwegen von Franckr. zu hoffen / ich sehe es nicht; vielleicht eine schrecklich Summ Geldts / ja das kan geschehen; aber mein Gott / muß der König in Franckreich ihme nicht auch für die Mediation; und die Völcker / welche er den König zum besten auff den Beinen hat / grausam viel Gelds geben / und darff nichts hazardiren oder auffß bloße Glück stellen / indeme er sich stellet / als wolte er etwas unterstehen / und doch nimmer etwas aufrichtet. Ihr werdet vielleicht sagen / wann der König in Schweden nichts thut wider die Feinde des Königs / wird unser König auch nicht schuldig seyn ihme Geldt geben zu lassen / aber habt zur Antwort / das wann der König sein wort nicht hältet / oder ihme das Geldt verweigert / er in einen Augenblick andere haben werde / welche es ihme anbieten / und wann das sol seyn Spanien oder Hoiland / so wird gewißlich der König in Schweden nicht ohne Geldt seyn in diesem Krieg. Bey Treue und Glauben / ich kan mir nicht beybringen lassen / das der König in Schweden einen allgemeinen Frieden mit der sonderbaren Begierde / so er in der Mediation blicken läset / wünschen thue / die weilten es eine seinem Interests schnur stracks zuwider lauffende Sache ist; weiters / woltet ihr wohl glauben / das die Groesse dieses Königreichs ihren jungen König in einen Krieg von so großer Consequenz einwicklen werden. Mein gewißlich / sie befinden ihnen noch zu schwach (wiewohl er ein junger Monarch ist / von dem man alles gute hoffet / und ich weiß / das ganz Teutschland ihme alle Glückseligkeit antwünscht) dann es ist gemeiniglich sehr gefährlich / wan ein junger König in den ersten Jahren seines Reichs einen grossen Krieg auff dem Hals hat; Der König in Franckreich hat Vortheils genug von der Schwedischen armatur / denn sie verhindert / das Se. Churfürstl. Durchl. von Brandenburg / die Herrn Herzogen von Lünenburg und Ihre Majestät von Dennemarck selbst keine solche Hülf den Holländern schicken können / als sie gethan hätten / wann sie von Schwedischer Seiten nichts zu fürchten gehabt hätten. Ihr werdet mir vielleicht dargegen einwenden / das der große Gustavus in vergangenen Jahren so grosse progress in Teutschland gethan hat; aber erinnert euch / das dazumahl der grössste und mächtigste Theil von Teutschland es mit ihme hielte / und nun wird das ganze Reich wider ihn seyn / das man wird allezeit alte malcontenten finden / welche alsdann trachten werden den Schaden und Schimpff / so ihnen wiederfahren / zu repariren und wieder einzubringen. Ich

D

versichere

versichere euch / ihr werdet die opinion und den Wahn von dem Schwedischen Succurs bald fahren lassen / umb euch mit wenig Worten zu vergnügen über die Hülffe des Churfürsten in Bayern vor Franckreich; so sage ich euch / daß das Hauß Bayern ist eines von den mächtigsten Häusern in Teutschland / und welches den Sachen ein beträchtlichs Gewicht geben kan / und ich glaube wohl / daß der Churfürst alles / was er kan zum Frieden beitragen wird / daß er aber die feindliche Parthey annehmen werde / daran gedencket nur nicht / dann seine Landen und Herrschafften gränzen an die Erbländer des Kayfers / und wann er etwas unterstehen solte / wird er den Kayser im Rücken / und das Reich vor fornem her wider sich haben: und von wem kan er Hülffe bekommen? nicht von Franckreich / denn Franckreich wird dahin genug zu thun finden / wann der Kayser sich einsmahls wider den König in postur setzet / wie er gewiß thun wird / und gesezt / der König wolte unterstehen ihme auff den Nothfall Hülff zu schicken / so wird er Mühe genug haben selbige in seine Landen zu bringen; Es ist nicht / als wann der Herzog von Bayern sein Land an Rheinstrom hätte / nein gewißlich / man muß es bey der Donau suchen / und durch einen guten Theil von Teutschland gehen; Vornehmlich haben wir biß auff gegenwertige Stunde gesehen / wie der König seinen Conföderirten und Bundsgenossen wider das Reich beygestanden hat. Dabeneben / so ist der Churfürst in Bayern eines der vornehmsten Glieder des Reichs / welcher sein Haupt nimmermehr verrathert wird / und welcher seiner Sachen und Angelegenheiten halben ohn zweiffentlich den Kayser anhanget wegen ihrer Nachbarschafft; Er kan es nicht thun ohn sein Wort und Eyd / welchen er dem Kayser und dem Reich geschworen hat / zu verlegen; Er hat das andere mahl / da ers mit dem Kayser gehalten / viel gewonnen / er kan daron auch viel verlihren / wann er des Königs in Franckreich Parthey / welches ich nicht glaube / annehmen wird.

Junger. Ich verstehe nicht / was ihr saget / denn mich bedüncket endlich / daß er unsere Parthey ohne Verrätherey wider den Kayser halten kan / vermög des Münsterischen Friedens / denn darin versehen ist / daß ein jeglicher Fürst des Reichs Bündnissen machen / andere einen souverain und höchsten Herrn zustehende Sache ohne sein Eyd zu verlegen thun kan / und also könnte er wohl / wann er wolte / ohne verzagt und kleinemühtig zu seyn / wie wir ihn gesehen haben in den letzten Kriegen mit dem König in Schweden / da der mehrer Theil der Fürsten es mit den Feinden des Reichs / mit grossen Zug und Recht / wie sie damahls sagten / hielte.

Teutscher. Man muß den Westphälischen Frieden nicht obenhin lesen / denn er ist an sich selbst dunkel genug. Es ist wahr / daß die Fürsten des Reichs macht haben Bündnis zu machen zur Erhaltung des Reichs und ihme selbst / aber nicht wider das Reich und den Kayser / und werdet mir solches in unsern Reichs-Satzungen nimmermehr zeigen können. Sie machen Bündnis mit andern souverainen Fürsten / die niemand / als Gott unterworffen seynd / in welchen der Kayser und das Reich allezeit aufgenommen werden / wo nicht auß-

ausdrücklich / gleichwohl durch Consequenz und Nachfolgung. Wann die Fürsten Bündniß machen könnten wider ihr geheiligtes Haupt / wie ihr sagt / Ach! wer würde schwächer und elender / wann ichs sagen darff / seyn / als der Kayser? aber ihr möchtet mir vielleicht sagen / der Churfürst von von Cölln / der Bischoff von Münster / und andere haben Bündniß gemacht / und Völcker vor Franckreich geworben / aber ich gebe euch darauff zur Antwort / daß sie solches nicht gethan haben / da der Kayser und das Reich in Krieg getreten wider Franckreich / sondern als der König die Holländer bekriegete / denn gewißlich / unsere Fürsten können Bündniß machen / Volck werben / und andere souveraine actionen thun / zum Exempel / wann der König in Polen den Groß Herkog in der Moscau bekriegte / einem und dem andern könnte von unsern Fürsten mit Volck und Geldt beygesprungen werden; ohne das jemand umb Erlaubniß / oder / wer es auch seyn möchte / Rechenschafft darüber zu geben / nöhtig haben / aber jeko hat es eine andere Beschaffenheit. Ihr sagtet vorhin daß der König in Schweden in vergangener Zeit mit der Macht der Fürsten des Reichs den Kayser bekrieget habe; ich habe keine Lust von dem einer ewigen Vergessenheit auffgeopfertem Sachen zu reden; Nichts destoweniger / so wäre dazumahl der meiste Theil der Fürsten übel vergnügt mit dem Kayser / wegen der widergebung der geistlichen Güter / und wider den Religions-Frieden / wie man ihn nennet / und andere durch unsere Historien bekandt gemachte Dinge; aber jekund seynd unsere Fürsten von unserem Kayser dem Gerechten mit allerhand Gnaden und Wohlthaten überschüttet. Insonderheit führet der Kayser den Krieg wegen des so lästerlich von Franckreich angegriffen und beleidigten Reichs / und nicht wegen seines Hauses; aber wann er zugleich seinen Nutzen schaffen kan / wird niemand ihn darüber schelten und tadeln können / es wäre wohl zu wünschen / der König hätte umb seins und des andern Ruhe das Reich so übel nicht tractirt, aber das Spiel ist angefangen / man muß es mit Ehren auführen.

Junger. Der König wird es auch thun / bekümmert euch darumb nicht / und wann der Churfürst in Bayern nicht thut / was er zu thun schuldig ist / vor das Geldt / so er vom König empfangen hat / wird er es einmahl mit den Zinsen widergeben müssen.

Teutscher. Das Geldt hat er vielleicht vom Könige empfangen umb den Frieden zuvermitteln / und nichts wider Franckreich anzufangen / und ganz und gar nicht damit wider das Reich Krieg zuführen / wir werden es einmahl gewahr werden. à Dieu Messieurs.

XII.

Gespräch über die Verhergung der Chur-Pfalk und dem Treffen bey Sinheim.

Junger und Alter / Frankos und Teutscher.

Junger. Lustig meine Herren / unsere Feinde seynd wacker geschlagen worden in der Pfalk; Sie werden den Kopff nimmermehr empor heben / dann
D ij ibr

Ihr Muth ist dergestalt zer schlagen/ daß sie nicht einmahl nach Franckreich sehen
dürffen; deswegen haben sie sich biß nach Franckfurt retiriret/ umb daselbsten/
wie sie vorgeben Hülf zu erwar en/ vielleicht vom Berg Olympo, dann anderst-
woher nichts kommen kan, Oh! al'o muß man empfangen diese Leichtfertige/
welche so stolz und hochmüthig die Mittel des Friedens aufschlagen / welchen
unser König diesen Krautß effern gnädiglich geben wolte / aber jezund werden
sie noch glücklich seyn/ wann sie ihn mit gebogenen Knien darumb bitten / der
mehrtheil ihrer Officierer ist auff dem Platz geblieben / und wenn der Herzog
von Lothringen nicht wäre dabey gewesen / wären sie auff's Haupt geschlagen
worden.

Alter. Gemach! mein Herr/ der Gewinn ist nicht so betrachtlich noch so
vortrüglich / wie ihr meinet / wir haben mehr Volcks verlohren als die Allirten/
die Bahrlatt aber ist uns verblieben / und dazu waren wir acht oder neun tau-
send Mann stärker als sie / hatten Stücl / Fußvolck und allen Vortheil / welchen
man erwünschen möchte / nichts destoweniger haben sie sich tapfer gewehrt / und
man haltet dafür / wann die Allirten noch etliche Regimente Fußvolcks gehabt
hätten / daß Mons. de Turenne Mühe genug haben würde / ihnen etwas abzu-
gewinnen.

Junger. Man sagt gleichwohl / daß Mons. de Turenne sie verfolgt ha-
be / und sie sich biß nach Franckfurt retiriren müssen / daher o die Pfalz jezund unser
ist / sehet ihr / wie wir unsere Feinde zwingen können / ihre Sicherheit und retraite
in ihrem eigenem Lande zu suchen.

Alter. Ja freylich / sie haben sich vor etlichen Tagen zurück gezogen / oh/
eine zu pass kommende retraite ist nicht schimpfflich / vornehmlich in diesem Ort /
Da sechs tausend für funffzehen tausend weichen thäten / ich versichere euch / daß
sich die Teutschen herzhafft gewehrt haben / dergestalt / daß Mons. de Turenne
gesagt haben solle / die Teutschen wären entweder voll Weins / oder nârrisch / dann
sie sehen / daß wir umb die Helffre stärker seynd / als sie / nichts destoweniger
thäten sie uns den Kopff biethen / und noch glücklich genug / man redet jezund nur
von plündern und Verwüstung / welche Mons. de Turenne grausamlich verü-
bet in der Pfalz.

Junger. Siehe da den Teutschen / welcher seine Nation so wol weiß zu verthei-
digen / mich düncket / er kombt daher zu uns / lasset uns ihm den Krieg ankün-
den / und seiner spotten über der Bangigkeit / Kummer und Noth / welche Mons.
de Turenne in Teutschland verursacht hat; Euer Diener mein Herr / was neues
auff der Pfalz? Seynd die Teutschen stark darinnen / ist noch ein Frankosß da
zu finden? Ich glaube das nicht / dann die Teutsche haben sich wacker nach
Franckfurt retirirt / damit sie die Frankosen auff der Pfalz vertreiben können;
aber ohne Scherß / ihr habt ohne Zweifel vernommen daß Mons. de Turenne
die Allirte unlängst mit Verlust des Althems verjagt hat. Ohe! mein Gott! wie
sie sich so wohl aufreden können. sie sagen / die Frankosen haben ein Geruch / wel-
cher sich wohl sieben oder zehen Meiln Wegs erstreckt / welcher den Teutschen ein
erschrockli-

erschrocklicher Gestalt ist / also / daß sie sich bis auf zehn Meil Wegs nicht wehren dörfen.

Teutscher. Man muß lassen einen Menschen / dessen Gemüth gar schwach und durch den Dampf ganz vergangen ist / ohne ihm seinen Übermuth vorzurucken; Siehe da / das seynd unsterbliche Thaten / wann funffzehen tausend sechs tausend Mann nöthigen sich ohne confusion zu retiriren. Sehe da! eine unvergleichliche Tapferkeit / wenn man die Wahlstatt erhaltet / und die vermeinte überwundene nicht verfolgen darff; Siehe da den Abgreuel der Frankösischen Aufschneidereyen / indeme sie sich rühmen eine Schlacht gewonnen zu haben / nachdem sie mehr Volcks als die Allirte verlohren haben / vielleicht erbhellet eure Tapferkeit und Heldenmuth / wann ihr die Dörffer einäschert / wann ihr die Gebäu der Flecken niederreisset / und endlich / wann ihr die erschrockliche Grausamkeiten / die jemahlen gehört worden seynd / verübet? ihr theilet Salvaguardien auß umb einen hohen Preiß / denoch plündert ihr diejenige / welche euere Gnade so theuer gekauft haben / sehe / wobey sich der unermüdete Arm der Frankosen auffhält / davon man bis hieher so viel schnarchens gemacht hat / bis zur Verachtung aller andern Nationen; wann die warhafftige Tapferkeit in diesen Raubereyen und in einem Hauffen Uschen bestehet / Seine Churfürstl. Durchl. hätten die Halb. Scheid des Elsaß und des Bischoffthumbs Metz einäschern können / ich will nicht von Lothringen sagen / nach dem aber Chur. Pfalz viel zu genereux und großmütig ist / als daß er an so lüderliche occupationen gedencen solte / hat er nicht gewolt / daß man Sachen / so seiner Großmüthigkeit unwürdig / an Hand nehmen solte; aber ich hoffe Se. Churf. Durchl. werden sich einmahlen wegen der grausamen und unmenschlichen bestialitäten der Frankosen rächen können / Gott wolle dero selben und ihrer mit. Confoederirten Vorhaben secundiren / damit das Volck eines schädlichen Geschlechts sehen möge / daß noch ein höher ist / welcher die hochmüthige bravaden und die Barbarische Grausamkeiten rächen kan.

XIII.

Gesprech über das Treffen bey Seneffe und Mariemont in Flandern / zwischen den Allirten und der Armee des Prinz de Condé den 11. Augusti 1674.

Junger / Alter / Teutscher.

Junger. Ach Herr / wir haben das grössste Recht von der Welt uns zu erfreuen über der Victory, welche der Prinz de Condé wider die Allirte erhalten hat. Ich habe Schreiben auß dem Lager gesehen / welche versichern / daß die Feinde mehr dann 18000. Mann / all ihr Bagage und Artillerie mit 200000. Rthl. vor die Armee des Prinzen von Oranten verlohren haben; Siehe da! das ist ein braver Strich vor Frankreich / man sagt / daß die feindliche Armee sich in einen Wald retirirt habe / der Prinz de Condé aber hätte nicht vor rathsam besun-

befunden sie zu verfolgen; Man braucht nur noch eine Niederlage wie diese/ um die Allirte dahin zu bringen/ daß sie die finsteste retraite auff der Welt suchen müssen/ sie seynd so vermessen gewesen/ daß sie sich der Armee des Prince de Condé nähern dörfen/ welcher sich stellte/ als wann er sich vor der grossen Menge der Soldaten ihrer Armee fürchten thäte/ das geschah umb sie desto eher zu überlisten; diese arme Holländer haben noch einmahl erfahren ihr Unglück un grossen Nachtheil/ welches sie ohnfehlbarlich empfinden/ wann sie so feck seynd/ daß sie sich vor den Frankosen dörfen blicken lassen. Ihr wisset daß die Löwen nicht erdulden können das Geschrey des Hahns/ sie fliehen dafür / wie das verzagste Thier auff der Welt; die Holländer seyn diese elende Löwen/ und die Frankosen diese großmüthige Hahnen; wir haben etliche Generalen der Kayserl. Armee gefangen/ und auch der Spanischen/ schließlich unsere Vortheile waren in dieser rencontre sehr beträchtlich.

Alter. Es ist wahr/ daß wir Anfangs einige Vortheil über die Holländer gehabt haben/ und wir haben ihnen auch etliche Bagage abgenommen/ aber die Kayserl. Armee ist dazu kommen/ und hat grosse Veränderung und Schaden unter die unserige gebracht/ dergestalt/ daß wir die Wahlstatt und die Bagage/ welche wir zuvor erobert hatten / wieder verlassen müssen / und an diesem Ort haben wir viele Officierer und Soldaten verlohren / und vielleicht mehr als unsere Feinde/ dann ich habe Schreiben auß Teutschland gesehen/ welche melden/ daß sich die Conföderirte den Sieg zueignen / dieweiln sie auff der Wahlstatt geschlaffen und die Todten außgezogen haben / lasset uns ein wenig reden mit diesem Teutschen/ der daher kompt.

Junger. Guten Tag/ mein Herr / euer demütiger Diener / was neues auß Teutschland und Flandern/ ist ihme nicht also/ daß der Holländische Löw von dem Frankösischen Hahnen / wie ihr uns nennet/ übel ist empfangen worden: die Holländer und endlich die Conföderirten haben 18000. Mann verlohren/ und solches euch glaubend zu machen/ sehe die Abschrift eines Schreibens/ welches Monsieur le Prince hieher geschickt hat; habt acht/ mein Herr/ daß unser Han nicht euer Adler werde/ denn er ist sehr lebhaft/ und euer Adler sehr matt und krank.

Teutscher. Ihr habt wohl grosse Sorge für den Adler des Reichs / ich habe mein lebenlang nicht sagen hören/ daß ein Han zum Adler worden ist/ aber wohl zum Cappaunen/ und bekümmert euch nicht umb seine Schwachheit / er ware in der letztern rencontre so schwach/ daß die hochmütige Hanen nicht mehr stehen konten. wohin er sich wendete/ ohne Kamm/ Flügel und Sporen zu verliehren. Es verwundert mich / daß die Frankosen sich den Sieg zueignen / daß sie doch die Wahlstatt den Conföderirten gelassen/ welche den folgenden Tag noch darauff geblieben; man hat wohl unterstanden die ungeschickste Lügen unter dem Durchleuchtigen Nahmen des Prinzen von Conde zu verkauffen/ denn es ist möglich/ daß ihr so präoccupirt und voreingenommen seyd zu glauben/ daß die Allirten 18000. Mann verlohren haben/ und daß vom Prinz diese
se Zeitung

se Zeitung geschickt worden seye. Die Conföderirte haben nicht allein die Wahlstatt erhalten/ sondern auch den Prinz von Conde gezwungen sich in höchster confusion und Unordnung und mit Verlust und Nachtheil zu retiriren; Sie haben Lust Tournay oder Ach zu belägeren/ welches sie nimmermehr unterstehen würden/ wann sie wüßten/ daß ihr Verlust in diesem Treffen so groß gewesen wäre/ aber warum dörfen sie das thun/ es ist glaublich/ daß sie wissen/ daß der Prinz von Conde viel Volcks verlohren habe/ und daß er nicht in dem Stand/ sie ohne Verstärkung darab zu verhindern.

Zunger. Peste, wie ihr euere Thaten so wohl rühmen könnet; ihr betrißet euch gröblich/ indem ihr glaubet/ daß die Alliirten die Wahlstatt gewonnen haben/ man kan sie so mit gutem Fug nicht nennen/ man hat daselbst einander keine Schlacht geliefert/ dann die ganze Armee des Prinzen von Conde nicht dazugegen ware/ über das/ so ware des Prinzen von Conde Vorhaben nur die Holländer und ders Bagage anzugreifen/ und nachdem er seinen Anschlag werckstellig gemacht und vollbracht hatte/ zoge er sich wieder zurück in sein verschanztes Lager und Vorthail/ und liesse das übrige dem Feind/ ohne gleichwol die Schlacht verlohren zu haben/ man hätte keine Freuden-Feuer gemacht/ wann wir die Victory nicht erhalten hätten.

Teutscher. Mort diable; ihr stolperet gröblich/ indem ihr saget/ daß man den Ort/ da das Treffen geschehen/ nicht solle die Wahlstatt nennen/ ich glaube wohl daß der Prinz im Anfang nicht begierig gewesen eine Schlacht zu liefern/ aber darnach/ als er gesehen/ daß die feindliche Troupen in den seinigen Unordnung machten wurde er genöthiget seine Meinung zu ändern und sich zum Treffen zu resolviren/ gestalt er seine Troupen auß seinem Lager zoge/ außserhalb etlichen Regimentern/ so die Werke verwahrt haben/ und solche in Schlacht-Ordnung stellet; es ist auch wahr/ daß nicht alle Teutschen und Spanier bey dieser action gewesen wegen der Gelegenheit des Orts/ aber das benimbt dieser rencontre den Nahmen der Schlacht nicht/ und ihr saget/ daß der Prinz von Conde sich zurück und in seinem Vorthail gezogen habe/ als sein Vorhaben verrichtet; diese retraite benimbt auch nicht das Wort bataille, Schlacht oder Treffen; dann zum Exempel/ wann der Prinz von Conde etliche Tage vorher auß seinem Vorthail gezogen/ und solche in Schlacht Ordnung gestellt hätte wider die Conföderirte/ und wann er das Unglück gehabt hätte sein Lager in Gestalt einer retraite oder Abzugs zu verändern/ wie er an dem Ort zu thun genöthiget gewesen; hätten ihr dieser action den Titul einer bataille oder Schlacht nimmermehr benehmen können/ ich bitte euch aber/ findet ihr nicht alle diese Umstände alhier/ hat er nicht alle seine Troupen in Schlacht-Ordnung gestellt/ ob er es mit vorbedachten Rath/ oder auß Noth seinen detachirten bataillons zu Hülffe zu kommen/ gilt alles gleich/ es düncket mich/ es seye genug daß er seinen Troupen in Gestalt einer Schlacht zu Hülff kommen ist/ und wann er etzigen Vorzug vor den Alliirten gehabt/ oder 18000. Mann niedergemacht hätte/ und wie er sie in einen Waldt getrieben hätte/ par bleu, er würde sich wohl die Ungelegenheit die Nacht auß der Wahlstatt zu verharren

verharren und die Tode vom Feind aufzuziehen / angethan haben. Aber er über-
lasse diese Mühe den Holländern und anderen ; Ferner / wann der Prinz von
Condé so ein groß Glück gehabt hätte / würde der König nie genöthiget worden se in
den arrierban od den Adel fast auß allen Provinzē von Franckr. marchiren zulassen ;
Ich versichere euch / daß dieses ein starcker Beweißthum ist / dz die Conföderirten
ein grosses avantage und Vorzug vor den Frankosen gehabt haben / aber ich glaub e
auch wohl / daß die Allirten viel von den Thriegen auß den Platz sizen lassen / und
viel vornehme Gefangene / wir haben etliche Verzeichnissen davon gehabt / welche
die Zahl der Todten / Verwundten und Gefangenen / so wohl Officirer als Sol-
daten specificiret / und ware bey weiten so groß nicht / als ihr selbige machet / aber
man muß euerer blinden präoccupation und Voreinnehmung etwas zu gut hal-
ten ; wann die Allirte 18000. Mann verlohren hätten / würde schier die Helffte
ihrer Armee darauff gangen seyn. Das ist in acht zunehmen / daß der Prinz von
Condé diese Höfflichkeit gebraucht / etliche vornehme Gefangen auf ihre Parole weg-
gehen lassen. So eine Sache / welche wehrt ist / daß mit Danck und bey
gleichmässiger occasion eben mit solcher Höfflichkeit erkannt werde /
aber meine Herren / wisset ihr auch / daß die Troupen der Herren Herzogen zu
Zell und Wolffenbüttel in 14000. Mann zu Ross und Fuß zu Franckfurt ankoma-
men / und schon zu Maynz über Rhein gangen seynd / mit denen / welche von der
Kaysrl. Armee unter Commando des Herrn Marggraffen von Baden detaschire
worden seynd / und sich mit dem Duc de Bournonville conjungirt haben ; Sie
werden zum wenigsten eine Armee von 36000. Mann zusammen bringen / und man
sagt / daß J. Churf. Durchl. zu Brandenb. in wenig Tagen mit 18000. Mann bey
ihnen seyn wird ; alle Creyse des Röm. Reichs seynd im Werck begriffen eine anse-
henliche Armee zu Beschützung ihrer Gränzen außzubringen ; Ich versichere
euch / dz der König in Franckr. zu thun bekommen wird ; Man hat biß dato die Teuts-
schen mit Füßen geeretten / und denselben allen erdencklichen Schimpff angethan /
unter dem Fürwand eines gefütterten Friedens / und einer maskaraten und gleiß-
nerischen Freundschaft / welche trachtete die Fürsten einzuschläffern / damit dar-
nach die theure Freyheit des Reichs auß einmahl verschluckt möchte. Aber gewißlich
ihre Gedult verändert sich jeko in einem gerechten Zorn / und fordert vom König
Vergnügung und Raach ; Gott wolle bey stehen den Wapffen Jh. Kaysrl.
Mayt. Jhr. Churf. Durchl. zu Pfaltz / und andern Conföderirten und Fürsten /
welche der Pfaltz und dem Reich allbereit zu Hülff kommen seynd / oder noch
kommen werden ; Ich weiß daß alle diejenige / welche / das sie gezogen und ge-
boren / und darin sie noch erhalten werden / lieb haben / meinen Wunsch secundi-
ren werden / weiln sie ab der bestialität / Grausamkeit / der schmerzhaften Vers-
pottung / und endlich der närrischen Aufschneydereyen der Frantzosen ein
Greuel und Abscheu haben.

E N D E.

Nd 404,
8^o

(29)

ULB Halle
005 889 510

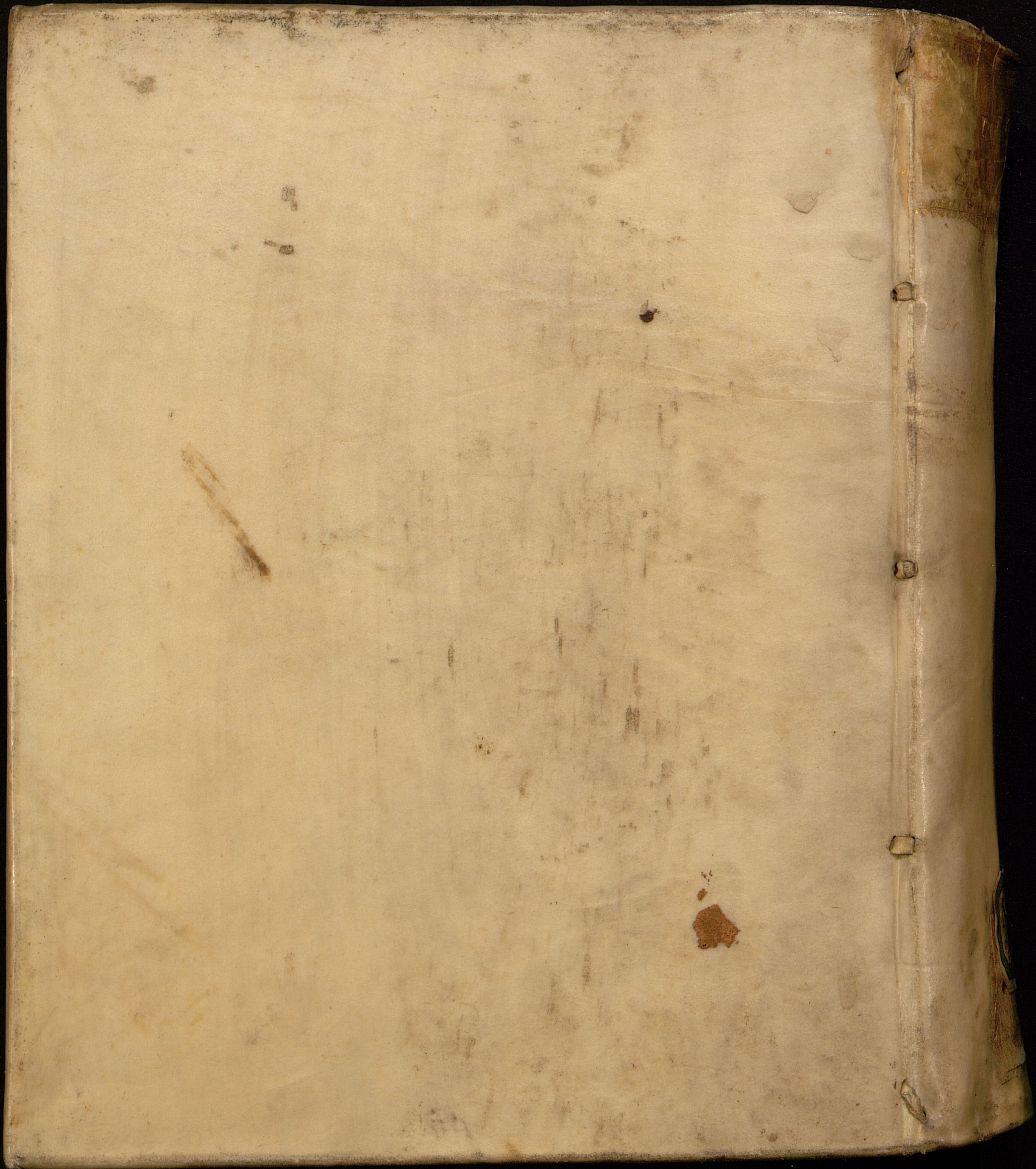
3



VD 17

[Handwritten signature]



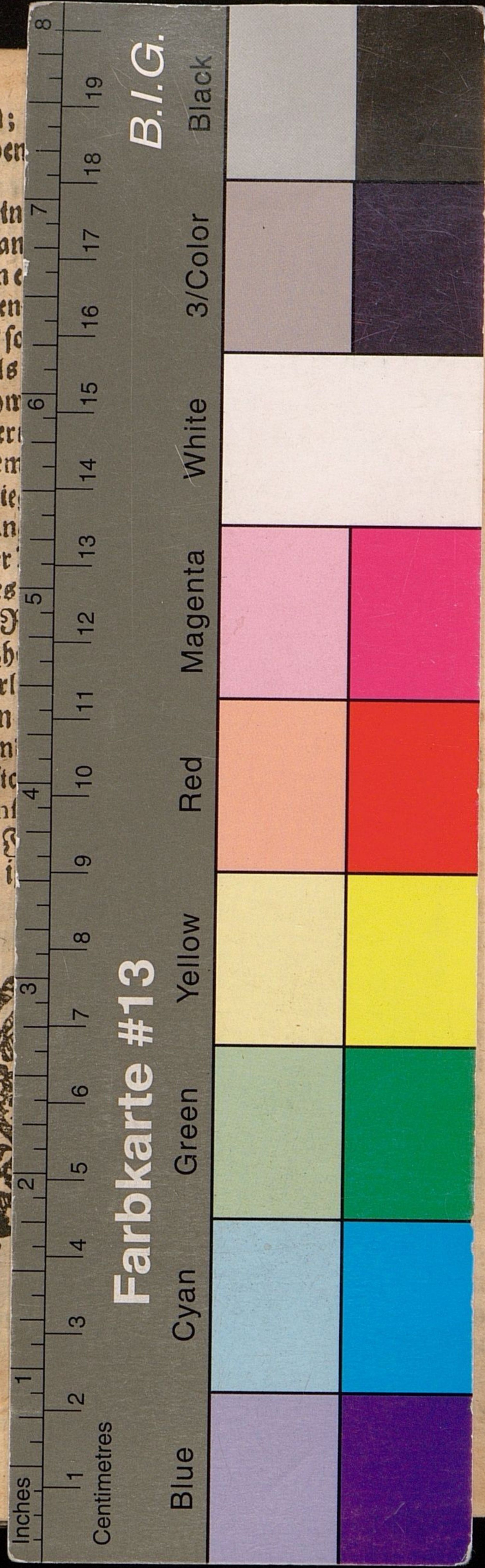


Frantzösische
 Aufschneideren
 Vom
 Gegenwertigen Krieg.

Schamroth sey der / so böß gedenckt / und diese braverien
 Auffnimbt vor Schimpff dem Reich / es seynd nur reverien.
 So quälen das Geschlecht / welchs sich dem Stolz ergiebt /
 Und will / daß alle Welt seim Wunsch nach plözlich stirbt.
 VIVAT DER GERECHTE LEOPOLD, und die Fürsten des
 Reichs /

So dieses Reich beschügen / und ahten keines Streichs.
 Gott stehe bey dem Recht / und räch die Cruautät /
 So von Frankosen wird verübt / und ihr hostilität.

Gedruckt / wo man die spöttliche Thorheit verlacht / im
 Jahr / da der Frantzösische Hochmuth auff's höchste
 gestiegen war.



esen;
 s den
 nd in
 n fan
 nen e
 diejen
 sen / so
 / als
 mehr
 föder
 eger
 Sie
 defan
 der
 lches
 zu D
 ingh
 yserl
 llen
 nson
 Offic
 Mont
 im S
 i

